

# Der Riese

## im Riesengebirge

### Organ des Riesen und



### Jser.-Gebirgs-Vereins

Zeitschrift des Riesen u. Jsergebirgsvereins in Hirschberg

und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe

Verlag: Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1

Schriftleiter: Dr. Herbert Grubn in Breslau 10, Michaelisstraße 91

Nr. 489

Breslau, 1. Mai 1924

44. Jahraang

Bezugspreis: im Abonnement monatlich 15 Pf. Für Mitglieder des R.G.V. ermäßiger Preis. Bestellungen nimmt jede in- und ausländische Postanstalt und der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, Schuhbrücke Nr. 84 entgegen. — Anzeigen: Die sechs-gepaltene Millimeterseite oder deren Raum 0,15 M. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigen: Annahme: Durch den Verlag Schuhbrücke 84 und alle Annoncen-Expeditionen.

## Stieffkinder Rübezahls

Von Dr. Baer

Die große Prunkfassade des Riesengebirges erstreckt sich von der Josephinenhütte bis zum Gipfel der Schneekoppe. Hier bewegt sich jahraus jahrein ein mächtiger Fremdenstrom. Aber trotz der Überfülle der Besucher gab es auch hier immer noch Stieffkinder, die verachtet im Winkel standen. Ein solches Aschenbrödel unter den Bergen war bis vor kurzem der Reisträger, schöner an Form als alle seine größeren Geschwister, und doch umgingen ihn die Wanderer entweder im Süden auf dem Kammwege, oder im Norden auf dem Sehdelwege, und sie wagten nicht, die durch dichtes Knieholz abgesperrte Spize und deren phantastischen Granitblöcke zu besteigen, bis der Weltkrieg die in Böhmen entreteten Deutschen antrieb, diesseits unserer Grenze auf den höchsten Gipfel das schönste

dem Gehänge, oder wenn man will, zwischen der Nische des Kleinen Teiches und dem Melzergrunde, oder auch zwischen dem Wasserlauf der Großen und Kleinen Lomnitz.

Ich hatte seinerzeit Veranlassung, die umgebaute und vergrößerte Baude am Kleinen Teich zu besichtigen und fand, daß der alte, morsche Schrotholzbau mit seinem zierlichen Türmchen — die Freude aller Maler — sich nach seiner Erneuerung durch die Gebrüder Albert wieder recht gut in das großartige Landschaftsbild einfügte. Wie immer, wenn ich ein solch tiefes Felsental durchwandere, hatte ich über die Entstehung dieser von Joseph Parthsch endgültig aufgedeckten Gletscherbetten und ihrer halbzirkusförmigen abchließenden Kars nachgedacht. Kinnale, die sich in den moorigen, mit Knieholz bestandenen, Hoch



Friedrich Swan

Radierung

Vorfrühling

Gaithaus zu setzen, das nun wie eine Akropolis auf Oder- und Esbländ zugleich herab sieht.

Ein anderes Stieffkind, auch von den belebtesten Verkehrswegen umgeben und doch von niemand besucht, allen Reiseschriftstellern durchaus unbekannt, hatte mich, den Talbewohner, schon immer von oben lockend angelächelt; ich meine die Seifengrube zwischen Hampelbaude und

flächen des Kammes gesammelt haben, stürzen sich über die oberen Kanten inden grubenförmigen Abgrund und lassen da zwischen riesige Granitklippen stehen, an denen sie weiter nagen und deren Trümmergeröll sie zu Täle fördern, wo ein See oder ein Teich die Gewässer sammelt, um sie dann als ein einziges Bächlein weiter fließen zu lassen. Der oberflächliche Be- trachter dieser großartigsten Bildungen im Antlitz unseres

Riesengebirges nimmt an, daß sie seit „Erschaffung der Welt“ so bestehen; wer sie aber durch eine längere Zeit aufmerksam beobachtet, kann wahrnehmen, daß diese ausnagende Kraft des Wassers in flüssiger und fester Form noch heute verändernd auf sie einwirkt. Man kann sagen, neue Schneegruben wollen selbst in der Gegenwart sich bilden, so am Reifträgerloch oder in der Senke zwischen Mittagstein und Thompsjhütte; aber das deutlichste Beispiel ist die Seifengruben, deren Fortschritte man von Jahr zu Jahr am besten mit dem Fernrohr zur Zeit der Schneeschmelze verfolgen kann. Man müßte ihre allmähliche Entwicklung eigentlich mit dem photographischen Apparat von Krummhübel oder Brückenberg aus durch längere Zeiträume feststellen.

Auf dem Meßtischblatt führt eine feinpunktierte Linie quer durch die Seifengrube zwischen Hampelbaude und Gehänge; sie geht an dem Denkmal für den am 21. Juli 1877 erschossenen Förster Frey vorüber, etwa an der oberen Grenze des Bannwaldes in 1200 m Seehöhe. Wenn man auf der Steinplatte steht, die dem Bächlein als Brücke dient, kann man das ganze Innere der Grubenbildung gut übersehen. Sie stellt die Innenwand eines halben Trichters dar. Dessen oberer Rand bildet für den Besucher den scharf abgegrenzten Horizont, auf dem sich einzelne Knieholzbüsche erheben. Unter dieser Linie ist das gelbliche Erdreich aufgerissen, von Humus gänzlich entblößt. Bald bilden sich darin verschiedene Rinnen, zwischen denen sich nackte oder mit Geröll bedeckte, nach unten höher werdende Felsenrippen erheben, Dämmen gleich, die auf einander zustrebend im Grunde des Trichters sich vereinigen und verschwinden. Die mittelste Rinne ist die breiteste, sie hat eine herzförmige Gestalt, die Basis nach oben, und ist heut noch mit einer großen Schneefläche ausgefüllt, aus der ein einzelner großer Granitblock hervorragt.

Auch weiter oben auf der rechten Seite hat sich ein mehr bandartiges, wagerecht gelagertes größeres Schneefeld erhalten, während die linksseitigen Rinnen nur kleine, weiße Flecke aufweisen. Wo auf den Felsgraten etwas Humus liegen geblieben ist, stehen einzelne Knieholzstauden. Alle Niederschläge fließen in dem spitzwinkligen Grunde der Grube, den man von unserm Standpunkte nicht mehr übersehen kann, zu einem Bächlein zusammen, das mit einem enormen Gefälle in lauter Kaskaden über Felsblöcke herabstürzt und sich tief in das Geröll der Uferböschungen eingräbt. Hier gedeihen, wo die Steine eine Lücke lassen, die dem Gebirge eigentümlichen Staudenpflanzen, wie Lattich, Eisenhut und dergl. in üppigem Wuchs. Und so groß ist die vorwärts stürmende Gewalt des Wassers, daß unser Großer Seifen, wie sich das Bächlein nennt, 2 Kilometer auf kürzestem Wege fast in grader Linie bis zur Vereinigung mit der Großen Lomnitz an der Langen Brücke läuft, während dieser größere Bach, nachdem er im Kleinen Teich seine lebendige Kraft verloren und sich beruhigt hat, in unzähligen Mäandervorwindungen, die man vom Kamm aus recht bequem überschauen kann, weiter fließt. Unser Großer Seifen hat auf seinem nur 2 Kilometer langen Lauf ein Gefälle von 490 m, so daß also auf 4 m horizontaler Entfernung fast 1 m Fall kommt. Das entspricht einer Steigung von etwa 25 Prozent.

Wenn wir so die beiden Zwillingsbäche mit einander vergleichen, erledigt sich schon die Frage, ob die Schlucht des Großen Seifen ehemals ebenso wie die lange Nische des Kleinen Teiches ein Gletscherbett gewesen ist, in verneinem Sinne. Die Seifengrube hat jedenfalls erst nach der Eiszeit angefangen, sich zu bilden und ist noch in der Entwicklung begriffen; aber nichts steht, wie mir scheint, der Vermutung entgegen, daß beim Herannahen einer neuen Eiszeit, auch hier ein Gletscher sich niederlassen wird, der im Jogen-Kessel mit dem des Kleinen Teiches zusammentrifft. Bis dahin wird das fließende Wasser im Sommer und der rutschende Schnee im Winter das Bett des Seifen tiefer, als es sich heute darstellt, ausgenagt haben. —

Nach einer geruhigen Nacht in der gefüllten Hampelbaude zogen wir am andern Morgen bei strahlendem Sonnenschein nach dem neuen Schlesierhause, besichtigten dessen

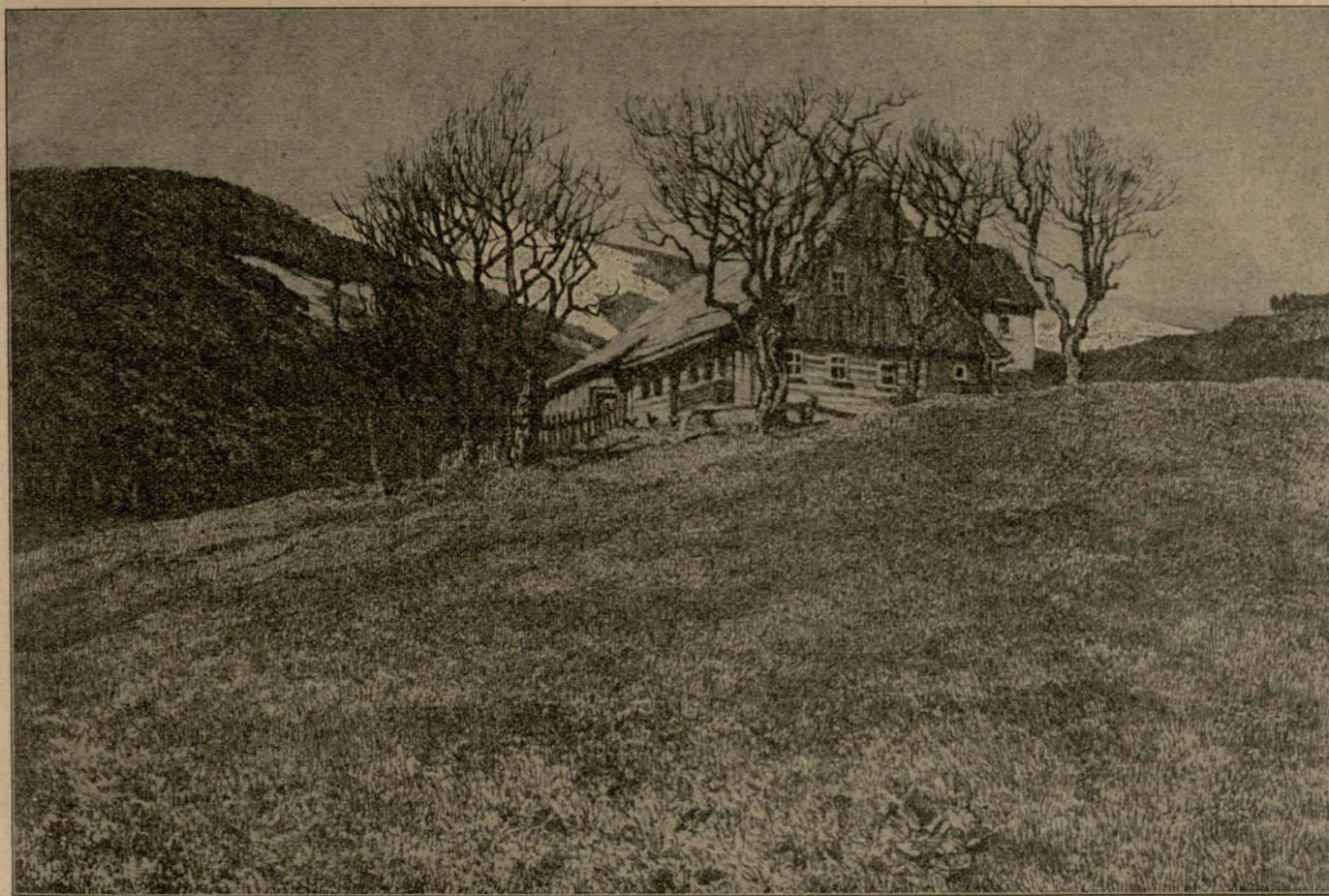
anheimelnde Räume und stiegen auf dem alten, gepflasterten Zickzackwege zum Gipfel der Schneekoppe empor, wo schon ganze Scharen von Wanderern am Rande der ebenen Fläche behaglich hingestreckt lagerten. Wir aber vertieften uns in die physikalischen Geheimnisse der Wetterwarte, die uns von ihrem Leiter, Herrn Schwarz, heut am Sonnabend ausnahmsweise geöffnet und erklärt wurde. Fast 25 Jahre bewohnt dieser ausgezeichnete Mann in stetem Kampf mit den Gewalten der Luft die unwirtliche Höhe, und acht Kinder hat ihm seine liebenswürdige Frau hier oben geboren.

Wir gingen auf dem jetzt mit großen Kosten vom Riesengebirgsverein wieder hergestellten Jubiläumswege eine kurze Strecke hinab, wanderten aber, als wir die deutsche Grenze erreicht, auf dem Faßlitzweg weiter, der sich auf dem nach Nordost umbiegenden Riesenkamm durch das Gebiet des Glimmerschiefers bis zu den Grenzbauden hinzieht. Dieser viel weniger als der granitene Hauptkamm besuchte Teil des Gebirges verdient auch ein Stieffind Rübezahls genannt zu werden; er bietet auf einer meilenlangen Strecke kein einziges Unterkunftshaus, aber da sich der gute Weg, dem nur etwas mehr Kies zu wünschen wäre, immer auf der Wasserscheide hinzieht, öffnet er fortwährend die schönsten Ausblicke nach beiden Seiten, links über das große Hirschberger Tal und sein Vorland, rechts auf die böhmischen Täler der Aupa, auf die Gläser und Waldenburger Gebirge. Und nirgends wuchert das Knieholz üppiger in undurchdringlichen Massen als hier auf dem Rücken der Schwarzen Koppe, deren Gipfel, in einem Zuge nach Westen abfallend, wenig mehr als 2 Kilometer von den obersten Häusern Wolfshaus entfernt ist. In der Nähe sind zwei pyramidenförmige Steinhaufen, meist aus großen, weißen Quarzbrocken, aufgerichtet, zum Gedächtnis der Opfer des Wintersports, die hier im Schneesturm untergingen, des Lehrers Wobus und des Primaners Jäschke.

Wenn man einige Minuten in Zickzackwindungen abwärts gestiegen ist, gelangt man an eine Stelle, die uns an diesem heißen Tage so willkommen war, wie den Meißner Pilger eine Oase in der Wüste, die Emmaquelle. Zwar spärlich nur fließt aus der Erde das künstliche Nass, aber es ist eiskalt und wirkt ungemein erfrischend. Ein granitener Obelisk überwölbt die kleine Rinnal, für das man kein besonderes Sammelbecken geschaffen hat, aber es gelingt doch leicht, mit dem Becher zu schöpfen, und um ihn in aller Behaglichkeit zu leeren, kann man sich auf einer benachbarten Bank niederlassen. Hier, wo der steile Abfall der Bergkuppe in die fast ebene Kammelinie übergeht, gerade in der Mitte zwischen Schneekoppe und Grenzbauden, müßte meines Erachtens ein Gasthaus errichtet werden. Wasser, die erste Bedingung für ein solches Unternehmen, ist vorhanden oder, wenn die Emmaquelle nicht ausreichen sollte, ganz aus der Nähe zu beschaffen, denn wenige Schritte davon auf der schlesischen Seite, also auf Schaffgotschem Grund und Boden, entspringt mit zwei Quellen der Plattengraben, weiter unten im Eulengrunde Blaßnitz oder Plaßnitz genannt. Es ist dies der Bach, der Wolfshau bewässert und beim Krummhübler Tannicht in die Kleine Lomnitz mündet. — Selbst nur eine Schutzhütte, wie sie kürzlich bei der Spindlerbaude vergeblich geplant wurde, würde hier am Platze sein und geeignet, den allzureichlichen Verkehr vom Westflügel des Gebirges ein wenig abzuleiten.

Durch den Eulengrund stiegen wir abwärts und erreichten nach mehrstündiger Rast in einem gastlichen Hause Wolfshaus wohlbehalten den Abendzug in Schmiedeberg.

Das Fazit unseres Ausfluges war auch diesmal wieder: Das Riesengebirge ist wie kein anderes zum genügsamen Wandern geeignet; nicht zu bequem und nicht zu schwierig, nicht zu niedrig und nicht zu hoch, nicht zu trocken und nicht zu naß, nicht zu fahl und nicht zu schattig, und bei guter Muße selbst noch für Leute begehbar, die, wie der Verfasser dieser Zeilen, das Alter des Psalmisten längst überschritten haben.



Friedrich Swan

Radierung

Frühling in den Bergen

## Aus Haselbachs Vergangenheit

Von Bertold Scholz

Am Landeshuter Kamm liegen zwischen den Bergen eingebettet die drei zusammenhängenden Gebirgsdörfchen Dittersbach städt., Haselbach und Pfaffendorf. Durch das Tal zieht sich die schöne Kunststraße von Landeshut nach Schmiedeberg hin, begleitet von der Eisenbahn, die am Tal schlüß durch den Berg unter dem Paß ihren Weg nach Schmiedeberg findet. Die Straße wurde vor etwa 70 Jahren und die Eisenbahn vor etwa 20 Jahren gebaut. Früher waren die Dörfer vom Verkehr ziemlich abgeschlossen; denn die alte Handelsstraße führte von Landeshut über Schreibendorf und das Ausgespann nach Schmiedeberg und berührte sie nicht. Von der Höhe des Berges aus konnten die Reisenden, die ins Gebirge fuhren oder den Badeort Warmbrunn aufsuchten, in das schöne Tal schauen.

Sie sahen kleine Häuser aus Holz gebaut und mit Schindeln gedeckt. In jedem klappte damals der Webstuhl und summte das Spulrad. Die etwas größeren waren Bauernhäuser oder die Wohnstätten der wenigen Fabrikanten, welche die Handweber beschäftigten. Die Bevölkerung war arm, denn auch die Bauern konnten bei dem rauen Klima dem Boden nur geringe Erträge abgewinnen. Außer den Weibern und Bauern wohnten noch einige Bergleute da, die in dem Magneteisenerzbergwerk Bergfreiheit bei Schmiedeberg Beschäftigung fanden. Ihre Frauen und Kinder saßen aber auch jahraus, jahrein am Webstuhl und am Spulrad.

Den Mittelpunkt der drei Dörfer bildet Haselbach. Seine stattlichsten Bauwerke waren die drei Kirchen. Zwei, eine evangelische und eine katholische, findet man entsprechend der konfessionell gemischten Bevölkerung in sehr vielen schlesischen Dörfern. Hier aber gab es noch eine Kirche

der „Freien evangelischen Gemeinde“. Eine solche findet man wohl in keinem schlesischen Dorfe, und es dürfte von Interesse sein, sich mit der Erbauung der drei Kirchen etwas zu beschäftigen.

Ist über die Besiedelung des Tales wenig bekannt, so haben wir doch genaue Nachrichten über den Bau der Gotteshäuser. Bis zum Jahre 1593 gehörten die Bewohner zur Pfarrgemeinde Schmiedeberg. In diesem Jahre erbauten sich die Evangelischen ein eigenes Gotteshaus. Am 6. Februar 1654 wurde es ihnen genommen und der Prediger Thielisch vertrieben. Nun mussten sie 5 bis 6 Meilen nach Schweidnitz oder Jauer wandern, um an einem evangelischen Gottesdienste teilnehmen zu dürfen. Am Anfang des 18. Jahrhunderts wurden die Gnadenkirchen in Landeshut und Hirschberg gebaut. Nun hatten sie 1½ bzw. 3 Meilen bis zum nächsten Gotteshause und konnten öfter einem Gottesdienste beiwohnen. Als Friedrich der Große Schlesien erobert hatte, richteten die Gemeinden Haselbach, Dittersbach städt., Pfaffendorf und Hohenwaldau mit Genehmigung ihrer Grundherrschaften an ihn die untertänigste Bitte, ein Gotteshaus in Haselbach erbauen zu dürfen. Am 30. Mai 1742 wurde ihnen die Erlaubnis zur Erbauung eines Bethauses erteilt. Nun begannen sie sofort mit dem Bau. Schon am 28. Oktober 1742 konnte die Einweihung des Bethauses erfolgen. Die Opferwilligkeit der armen Gemeinden war sehr groß. Hand- und Spanndienste wurden freudig geleistet und reiche Geschenke dem Kirchbaufonds überwiesen. In den Jahren 1753 und 1754 erfolgte der Bau des Turmes. In den Kriegsjahren 1745, 1757 und 1761 lagen oft viele Monate feindliche Truppen in den Ortschaften und bedrückten die Bewohner aufs härteste.

Trotz dieser Nöte erlahmte die Gemeinde in ihrer Opferwilligkeit nicht. Im Jahre 1760 waren sämtliche Kosten für den Bau der Kirche und ihre Ausschmückung gedeckt. Diese Leistungen verdienen die höchste Bewunderung, wenn man noch bedenkt, daß die Seelenzahl der Kirchengemeinde etwa 2900 betrug. Nun hatte Haselbach eine evangelische und eine katholische Kirche. Zwischen den beiderseitigen Gemeindeländern herrschte brüderliche Eintracht, beruhend auf wahrer, christlicher Liebe.

Das Jahr 1848 war nicht nur für das Vaterland, sondern auch für die evangelische Kirchengemeinde Haselbach sehr ereignisvoll. Der noch junge Pastor Friedrich Schmidt war sehr beliebt. Er hatte in der Zeit der Weberunruhen in Langenbielau und Peterswaldau, die durch Gerhart Hauptmanns „Weber“ der Gegenwart noch bekannt sind, versucht, die Not der armen Weber in seiner Gemeinde zu lindern. Auch den Landleuten war er in jeder Lebenslage ein Freund und Berater. Die ganze Gemeinde ging für ihren Pastor, wie man zu sagen pflegt, durchs Feuer. Er wurde deshalb in seinem Wahlkreise in den Landtag und in die Nationalversammlung in Frankfurt a. M. gewählt und gehörte der Linken an. Das machte ihn bei den Behörden unbeliebt.

Durch die Auflösung des Landtages war das Gesetz über die Regulierung und Ablösung der herrschaftlichen Gefälle nicht verabschiedet worden. Die darüber erbitterten Landleute verweigerten nun die Dominialabgaben. Bei der militärischen Exekution derselben kam es in Jöhnsdorf, Kreis Landeshut, zu groben Exzessen. Pastor Schmidt wurde beschuldigt, durch aufreizende Reden in den Volksversammlungen die Leute dazu verleitet zu haben. Infolgedessen wurde durch das Königliche Konsistorium der Provinz Schlesien die Amtssuspension über ihn verhängt. Bald darauf erschien der Königliche Superintendent der Diözese Landeshut unter Assistenz von einer Kompagnie Soldaten und verkündigte in einem Gottesdienste, zu dem die Gemeinde eingeladen worden war, derselben die einstweilige Amtsenthebung ihres Pastors. Nur wenige Mitglieder wohnten dem Gottesdienste bei.

Von nun an wurden die Gottesdienste nicht mehr besucht, die Toten still beerdigt und nur die Tauen von dem Stellvertreter begeht. Der Kirchenvorstand bat wiederholt das Konsistorium um Aufhebung der Amtssuspension und Beschleunigung der eingeleiteten Disziplinaruntersuchung. Er wolle einem Verbrecher nicht das Wort reden, verlange aber baldige Klärstellung der Sache. Die gerichtliche Untersuchung der Jöhnsdorfer Exzesse stellte die Schuldlosigkeit des Pastors Schmidt fest, die Disziplinaruntersuchung zog sich aber in die Länge. Da nahm die Gemeinde an, daß ihr

Pastor bestraft werden solle, weil er als Abgeordneter im Landtage und in der Nationalversammlung seiner Überzeugung gemäß der Linken angehört habe. Darüber erbittert traten am 29. Oktober 1849 600 Familien mit ihrem Pastor aus dem Konsistorialverbande der Provinz Schlesien aus und bildeten eine freie evangelische Gemeinde. Nur 12 Familien blieben bei der Landeskirche. Auf die Abhaltung von Gottesdiensten in ihrer bisherigen Kirche mußte die Gemeinde verzichten, und der Pastor Schmidt mußte das Pfarrhaus verlassen. Nun wurden in verschiedenen Lokalen Gottesdienste abgehalten. Das ging auf die Dauer nicht, und die Gemeinde faßte den Beschuß, eine Kirche und ein Pfarrhaus zu erbauen. Mit fast noch größerer Begeisterung als ihre Vorfahren 1742 gingen die Gemeindemitglieder ans Werk. Die Grundherrschaften beteiligten sich am Bau nicht, und von der militärischen Besatzung wurde die Gemeinde samt ihrem Pastor in jeder Weise drangsaliert und gereizt. Am 31. Oktober 1850 wurde der Grundstein gelegt. Fanatische Gegner prophezeiten, der Staat werde die Gemeinde bald auflösen und aus der Kirche eine Fabrik machen. Als am 31. Oktober 1851 das stattliche Gotteshaus eingeweiht worden war, drückte sich die Freude der Gemeinde in dem Sprüchlein aus:

„Haselbach ihs sije vorn,  
's hoat drei Kercha un sieba Pforn.“

Man rechnete dabei Herzweise die vier männlichen Vertreter der Familie Pfarr zur Geistlichkeit.

Staatliche Anerkennung und die Verleihung von Korporationsrechten konnte die Gemeinde nicht erlangen. Nach ungefähr 30 Jahren fing sie an, sich aufzulösen. Der Aufnahme in die Landeskirche standen Hindernisse nicht entgegen, denn wie aus einem Schreiben an den Oberpräsidenten hervorgeht, hatte die Gemeinde das Glaubensbekenntnis und den Ritus der evangelischen Kirche beibehalten. Gottesdienste wurden immer seltener abgehalten und hörten dann ganz auf. Der Pastor Schmidt starb im hohen Alter. Es gab eine Zeit, in der der Volksmund das Sprüchlein prägte:

„Haselbach ihs sijt verlorn,  
's hoat drei Kercha un keenen Pforn.“

Die sehr kleine katholische Gemeinde hatte nämlich keine eigenen Geistlichen, die freie evangelische Gemeinde auch nicht, und die evangelische Gemeinde wartete auf den Amtsantritt des gewählten Pastors.

Vor etwa 30 Jahren wurde die Kirche von einem Fabrikbesitzer gekauft und nach einem Umbau in eine Fabrik umgewandelt. Ein neues Geschlecht wächst heran. Bald wird die Geschichte der freien evangelischen Gemeinde Haselbach vergessen sein, und fragst du nach der Kirche, du findest sie nicht mehr.

## Riesewald

Von Adolf Thiel

„Wenn ich hoch oben geh,  
Schwinden die Qualen,  
Fängt mir die Sonne an,  
Schlößer zu malen.“

„Und rings die weite Welt  
Sitz für mich hingestellt.  
Wenn ich hoch oben geh,  
Wird mir so frei.“

Carl Hauptmann.

Wir befinden uns nicht ganz oben auf dem Riesengebirgskamm mit seiner großen Linie, sondern ein bedeutend Stückchen tiefer, aber doch noch in Höhen, von denen man mit Carl Hauptmann singen kann: „Wenn ich hoch oben geh, schwinden die Qualen — Und rings die weite Welt ist für mich hingestellt.“ Ein stilles, lauschiges Plätzchen ist Riesewald, teilweise an Hängen und teilweise auf einer Hochfläche gelegen, 650—700 Meter über dem Meer, abseits von Getriebe der Welt, und doch ist in 30 Minuten schon die nächste Bahnstation Petersdorf zu erreichen. Die etwa 50 baudenartigen Schindelhäuser liegen zerstreut wahl- und planlos auf sonnigen Höhenwiesen, an grünen Hängen oder an dunklen Waldrändern. Oberriesewald breitet sich auf einem Hochplateau aus. Gewaltig und erhaben ist von dort aus der

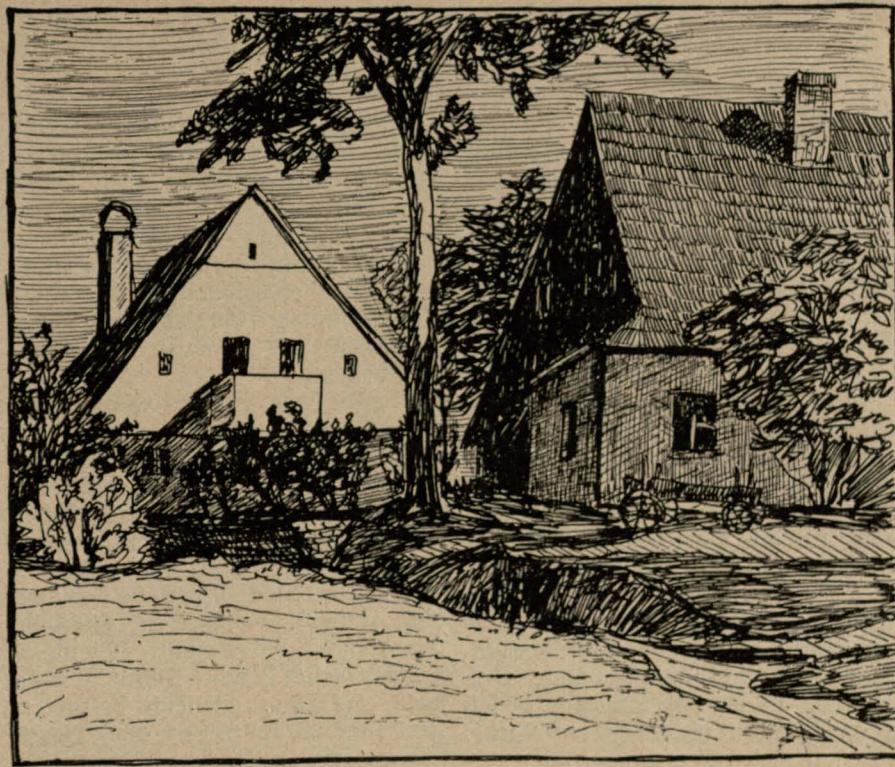
Blick auf die Kammelinie vom Reifträger bis zur Schneekoppe. Gewaltig und eindrucksvoll starren uns die Schneelöcher der Agnetendorfer, der großen und kleinen Schneegrube mit ihren wilden Abgründen und zackigen Felsen aus der Ferne des Kamms entgegen. Dieser Anblick in den wechselnden Stimmungen des Tages- und Jahreszeiten wird jedesmal zu einem Erlebnis, das unvergängliche Spuren in der Seele zurückläßt. — Nach Norden kann das Auge sich in weite Fernen versetzen. Ein Teil des Jägergebirges, des Jäger- und Kennitzkamm, der ganze Hirschberger Talkessel vom Moltefelsen bis hin zu den stolzen Falkenbergen liegen vor uns ausgebreitet, und aus ganz weiter Ferne winkt das Bober-Katzbachgebirge. Selbst Gröditz- und Probsthainer Spitzberg am Rande der niederschlesischen Ebene sind noch gut sichtbar. Größere und kleinere Vorberge trennen Riesewald von anderen Gebirgsortschaften. Der Kiesenberg und der Matzler im Osten, nach Westen erhebt sich der Holzberg, auf dessen Grad sich die Kesselsteine befinden

mit vielen zylindrischen Vertiefungen, von denen die größten über 1 Meter Durchmesser haben. Herrliche, lauschige Waldwege, die nie ermüden, die stets wechselnde Bilder bieten, seien es Blicke auf das Gebirge oder weite Schau ins Land, führen zum Hochfall, nach Schreiberhau, zur Bismarckhöhe, nach Agnetendorf und nach Petersdorf und Hartenberg. — Einzig wunderbar ist von Kiesewald aus der Aufstieg auf dem Kamm, den Joseph-Partsch-Weg entlang am Hang des hohen Rades hinauf zur Schneegrubenbaude. Der Baumwald, der uns kurz vor der Baumgrenze beim

Aufstieg aufnimmt, ist nirgends wohl so charakteristisch mit seinen alten, knorriegen Fichten, die vielleicht schon mehrere Jahrhunderte in Sturm, Wetter und Sonnenschein stehen, im ewigen Kampfe mit den wilden Naturkräften. Man fühlt sich gerade hier an dieser Stelle in eine Hochgebirgsurwelt versetzt, wo Einsamkeitsatem an Hälmen zittert, wo des Menschen Tritt in der Gebirgsstille verhallt. Es klingt uns nur das ewige Lied der Natur vom Werden und Vergehen, vom Kämpfen und Ringen, vom Siegen und Besiegten entgegen, fern von menschlicher Kultur und vom Menschenwitz.

Wenden wir uns nun zu Kiesewald zurück. Kiesewald gehört politisch zur Gemeinde Petersdorf und bildet mit dieser einen Gemeindeverband. Der Ort soll während oder kurz nach dem Dreißigjährigen Kriege, wie manche andere Randgebirgsdörfer durch vertriebene, böhmische Protestanten gegründet worden sein und soll zuerst nach drei Brüdern Martin „Dreimartinsdorf“ geheißen haben. Wiederum wird erzählt, daß ein gewisser Kiesewalter der Gründer des Ortes gewesen sein soll, nach dem der Ort den Namen erhalten habe. Dies ist doch geschichtlich nicht erwiesen. Der Name ist wohl auf die Beschaffenheit des Bodens zurückzuführen, der sehr kiesig und steinig ist. Ein Ortsteil heißt heute noch „im Kiesewetter“. Die ersten Ansiedler waren Köhler. Die Leute beschäftigen sich jetzt hauptsächlich mit Waldbau und Viehzucht, teilweise auch Ackerbau, jedoch der Boden bringt wegen seiner Beschaffenheit und wegen der Höhenlage geringen Ertrag. Prächtig gedeiht doch das Gras auf den Gebirgskräutewiesen, auf denen das Vieh reichlich Futter findet.

Bis vor wenigen Jahren war noch ein Zweig der Heimindustrie hier zu finden. Im Winter wurden kleine Pfefferminzschachteln gearbeitet. Die alten Einwohner haben noch teilweise ihre alten, einfachen Sitten und Gebräuche bewahrt und sind noch von biederer Herzlichkeit. Ihr Besitztum erbte sich vom Vater auf den Sohn, bleibt jedenfalls in der Familie. Nur wenige Namen sind deshalb vertreten, dafür sind aber einige z. B. Liebig und Menzel, so zahlreich, daß sie sich nur durch zahlreiche Beinamen, wie „Honsgota, Helga, Augusta, Hermann“ unterscheiden. Jedoch das Alte schwindet, es ändern sich die Zeiten. Vom alten Volkstum, von alten Sitten und Gebräuchen wird auch wohl bald hier nicht mehr die Rede sein können. Die alte Dorfschenke



Adolf Thiel

Zeichnung

Aus Kiesewald

aber, das ehemalige Glummsche Gasthaus mit der mehrhundertjährigen Eiche vor dem Hause ist äußerlich wie innerlich noch ein Prachtstück aus jener alten, guten Zeit. Da ist noch die alte Holztube mit der Säule, dem Wandgesims mit bunten Tellern und Sinsprüchen.

Leider ist durch den fortwährenden Wechsel des Besitzes schon manches Schöne abhanden gekommen.

Am Giebel des Hauses steht noch der schöne Sinspruch:

Nicht große  
Pracht und  
Glanz der  
Zeit —  
Nein,  
frommer  
Sinn und  
Einfachheit

Und Lieb' und Treu und Redlichkeit  
Soll wohnen hier zu aller Zeit.

Kiesewald mit seinen 300 Einwohnern ist infolge seiner idyllischen Lage zu einer beliebten, aufblühenden Sommerfrische geworden. Durch den zunehmenden Fremdenverkehr verlieren die Randgebirgsortschaften natürlicherweise viele ihrer alten Eigenarten. Wie geschmackvoll waren die alten schlesischen Trachten, wie gemütlich ging es an den Spinn- und Lichtabenden zu. Da erschienen noch die alten Mütter in bunten Hauben und das junge Mädchenvolk in farbenreichen Kopftüchern, da fehlten nicht die herrlichen bunten Tassen und Krüge, die alttümlichen Leuchter und die mit Zibibussen gefüllten Gläser zum Anzünden der Pfeifen. Da wurden alte Lieder gesungen, verklungene Sagen, Geister- und Spukgeschichten erzählt „vom einarmigen Leuchter“, „vom Kopflosen Förster Maiwald“ und andere mehr. Wie gemütlich und lustig war es erst bei einer Dorf hochzeit. Unter Leitung des Brautführers mit langem, altmäßigem Rock, hohem mit Blumen geschmückten Hut, in der Hand einen mit bunten Bändern verzierten Stab würden nach den Klängen der Dorfmusik die altschlesischen Volkstänze getanzt, wie „Ländler“, „a Schmidt“, „a Soamtmanschester“, „a Kuckucksvalzer“, „a Würgetanz“ und andere mehr.

Unsere Aufgabe ist es nun, dieses alles zu bewahren, das Interesse für die Vergangenheit bei den Bewohnern wach zu halten. Das ist dem Herrn Lehrer Adolf Knappe, jetzt in Agnetendorf, in wunderbarer Weise durch unermüdliche Arbeit gelungen. Er ist tief in die Volksseele der Gebirgsbewohner eingedrungen und hat sich großes Verdienst um die Erhaltung des Volkstums, namentlich in Kiesewald, erworben. „Die Kiesewälder Spinnstube“ in dramatischer Form nebst einer Sammlung alter Spinnlieder und Tänze von Adolf Knappe führt uns das Leben der Gebirgsbewohner in früherer Zeit wunderbar vor Augen. Von demselben Verfasser ist das Buch „Volkslieder und Volkgesänge des Ries- und Isergebirges“. Durch alljährliche Aufführungen seiner aus 14 Personen bestehenden „Kiesewälder Spinnstube“ hegt und pflegt er Heimatliebe und Heimatkunst in unseren lieben, blauen Schlesierbergen. Was er zu leisten vermag, das hat er erst jüngst bei dem großen Heimats- und Trachtenfest in Agnetendorf bewiesen, dessen Anreger und Leiter er gewesen ist.

## Die Begegnung

Skizze von Hermann Gebhardt

Der alte Professor Herbert Muthesius stieg langsam und mit großer Anstrengung den steilen Waldweg empor, der von Spindelmühle über die Leierbauden nach dem Kamme führte. Erschöpft ließ er sich endlich auf einer Bank nieder, die am Wege stand. Er legte seinen Rucksack ab und wischte sich mit zitternden Händen den Schweiß von der Stirne. Dann faltete er die Hände vor den Knöpfen seines abgeschnittenen Rockes, zog ein paarmal die Augenbrauen über der Brille hoch und blickte still vor sich hin.

Ab und zu brach ein Wind in der Waldferne auf und wehte über ihn hin mit einem Ton wie von zerrinnendem Schaum. Jedesmal wurden dann die Schatten auf dem Wege unruhig, und die Sonne machte sich lustig über seine ausgetretenen Stiefeln und die auch nicht mehr untadeligen Hosen.

Zur Vorsicht knöpfte sich der alte Herr sein Schnupftuch um den erhöhten mageren Hals und setzte sich den weichen, verbogenen Filzhut, den er am obersten Knopf seines Rockes befestigt hatte, auf. Dann fiel ihm ein, daß er ja etwas essen wollte, und seine Hand langte nach dem Rucksack. Doch er zog sie wieder zurück; er hatte keinen Hunger. Und so faltete er wieder die Hände in seinem Schoß und saß still, ohne großen Anteil an der ihn umgebenden Natur, aber auch ohne seinen eigenen Gedanken sonderlich nachzuhängen, halb schlaftrig mit wachen Augen als einer, der mit sich selbst nichts Rechtes anzufangen weiß.

Eine gute Weile mochte der Professor Herbert Muthesius so gesessen haben, da vernahm er das Geräusch kräftig ansteigender Schritte. Er rückte an seiner Brille und schaute wegabwärts.

Es war ein junges Mädchen, Anfang zwanzig, das nun mit einem freundlichen Gruß an dem alten Herrn vorüber wollte, aber plötzlich vor ihm stehen blieb.

„Ah — der Herr Professor Muthesius!“

Der Angeredete machte erstaunte Augen, erhob sich halb von seinem Platze und zog freundlich grüßend den Hut.

„Sie kennen mich wohl nicht wieder, Herr Professor? Freilich — ich sehe ein wenig zigeunerhaft aus,“ fügte sie hinzu und strich sich mit beiden Händen das völlig gelöste blonde Haar an den Schläfen zurück. „Ich bin die Anneliese Hoferichter.“

Professor Herbert Muthesius rückte wieder an seiner Brille.

„So, so!“ Erst allmählich fand er sich in seinem Gedächtnis zurecht. „Ah ja — ja, ja — ganz recht! Sie sind eine frühere Schülerin von mir. Wenn ich mich recht erinnere, so waren Sie es doch, die seinerzeit den merkwürdigen Aufsatz lieferte, in dem Sie geschickt, sehr geschickt nachwiesen, daß die Max-Thella-Episode im Wallenstein ohne Schaden für das Drama vom Dichter hätte gestrichen werden können.“

„Dass Sie sich daran noch erinnern!“ erwiderte das Mädchen und nahm neben dem ehemaligen Lehrer Platz.

„Die Arbeit erregte damals Bewunderung im Kollegium. Sie waren seinerzeit die begabteste Schülerin des Lyzeums. Es ist mir auch immer ein Rätsel geblieben, weshalb Sie so nahe vor dem für Sie glänzend erreichbaren Ziele kurzerhand die Anstalt verließen. Ich muß Ihnen gestehen, daß das ganze Kollegium diesen Entschluß tief bedauerte. Ihre Eltern hätten Sie doch, wie ich bestimmt weiß, studieren lassen.“

„Das war's ja eben: Ich hatte schreckliche Angst davor, eine geehrte Frau zu werden. Es mag wahr sein! Ich arbeitete gern und eifrig, weil ich spielend auffaßte, aber die Wissenschaft um ihrer selbst willen zu betreiben, erschien mir unerträglich.“

„Aber bedenken Sie, welchen Dienst Sie dem geistigen Fortschritt der Menschheit zu leisten imstande gewesen wären, bei Ihren Fähigkeiten!“

„Ach, Herr Professor, die Menschheit wird auch ohne meine geistige Mitarbeit forschreiten. Ich wollte ein ganzer Mensch bleiben!“

Der gute alte Herr war weit entfernt davon, diese lezte Ausserung als persönlich anzuglich zu empfinden; dennoch machte sie ihn nachdenklich. Mit dem ganzen, stets bereiten Gelehrteis, sich einer Sache mit möglichster Objektivität zu bemächtigen, suchte er nach dem Körnchen Wahrheit, das er darin zu spüren glaubte und versank in Schweigen.

„Ich habe Sie doch nicht etwa verletzt, Herr Professor?“

„Keineswegs! Keineswegs!“ entgegnete er, noch sichtlich mit seinen Gedanken beschäftigt.

Anneliese Hoferichter, die jedoch bemerkte, daß der alte Herr Gefahr ließ, sich im Schaltwerk dieser Gedankenrettungslos zu verlieren, lenkte das Gespräch auf andere Dinge.

„Sie reisen ganz allein, Herr Professor?“

„Allerdings! Ich habe das übrigens in früheren Jahren auch zumeist so gehalten. Freilich, jetzt ist es mehr Unabänderlichkeit als Absicht. Meine Frau schleppte an ihrem Siechtum vol e zehn Jahre, bis sie vor anderthalb Jahren starb, wie Ihnen vielleicht bekannt ist. Während der ganzen Zeit kam ich kaum aus dem Hause. Zweimal nur hielten wir uns einige Wochen in einem kleinen Bade auf. Gerade damals duldeten meine wissenschaftlichen Arbeiten keinen Aufschub.“

„Und so nahmen Sie diese Arbeiten mit?“

„Zwölf, ich nahm sie mit. Wenn man über die Fünfundsechzig hinaus ist, muß man eben daran denken, fertig zu werden mit dem, was einem aufgegeben ist. Im Mai dieses Jahres endlich beendete ich mein Hauptwerk. So habe ich mir nun einmal drei Tage gegönnt.“

Professor Herbert Muthesius schwieg, wiewohl es Anneliese Hoferichter schien, als sei er noch nicht am Ende, ja als dränge es ihn beinahe, weiterzureden.

„Daran haben Sie recht getan, Herr Professor. Man muß auch einmal wieder leben, nicht wahr?“

„Hm! Ja, ja — gewiß! Doch verzeihen Sie, ich halte Sie unnötig auf.“

„Nicht im geringsten, Herr Professor. Ich sag's Ihnen schon, wenn ich weitergehen möchte. Ich bitte Sie im Gegenteil: Erzählen Sie noch ein bißchen weiter! Ich hab' nichts zu versäumen. Und es ist ja auch lange Tag.“

Dennoch fuhr der alte Herr nicht gleich zu reden fort. Im Tonfall ihrer Worte hatte etwas gelegen, dem gegenüber er sich mit einem gewissen warmen Behagen klein werden fühlte.

„Und ja — sehen Sie,“ begann er jetzt wieder, „wer möchte wohl sonst mit mir altem Manne reisen? Ich würde immer das peinliche Gefühl haben, lästig zu fallen. So aber kann ich mir meinen Tag einrichten, wie es meinem Alter und meiner Gesundheit gemäß ist: Immer Schritt für Schritt ein Stückchen und nicht zuviel. Ich muß ja eigentlich froh sein, daß ich überhaupt noch vorwärts komme mit meinen neunundsechzig Jahren.“

Anneliese wußte darauf nichts Rechtes zu erwidern. Sie sah, wie seine Hände leise zitterten, während seine hagere Gestalt wie in großer Müdigkeit keine Bewegung zeigte.

„Aber Sie fühlen sich doch wohl dabei?“ fragte sie.

„Ich danke; es geht eben, so gut es geht. Die Hauptfache ist ja die frische Luft. Gestern freilich haben mir Sturm und Nebel arg zugesetzt.“

„Und heute ist es reichlich schwül.“

„Meinen Sie, daß ein Gewitter zu befürchten sei?“

„Ich freue mich schon darauf,“ wollte Anneliese Hoferichter erwidern, doch um den alten Herrn nicht zu ängstigen, sagte sie:

„Vor dem späten Nachmittag wohl kaum.“

„Bis zur Spindlerbaude ist es zwar nicht mehr weit; ich will mich aber doch lieber aufmachen.“

Sogleich erhob er sich, nahm umständlich seinen Rucksack auf und hing ihn sich mit Anneliese's Hilfe über, griff nach seinem Stock und wollte sich verabschieden.

„Sie werden mich bald wieder einholen, Fräulein Hoferichter,“ sagte er lächelnd, „also auf Wiedersehen!“

Doch Anneliese, die beobachtete, wie mühsam dem alten Herrn das Gehen wurde, hing sich mit kurzen Entschluß in seinen Arm und sagte:

„Nichts da, Herr Professor; wir gehen zusammen!“

„Aber Fräulein Hoferichter, das kann ich doch nicht —“

„Nein, nein! Da gibt es schon gar keine Widerrede!“

Als das ungleiche Paar nach kurzer Zeit ein wenig verschaukte, sagte der Professor, sich gleichsam entschuldigend: „Sie sind selbst schuld daran, wenn es Ihnen langweilig wird.“

„Ich glaube gar, Sie bemühen sich noch, mich während des Steigens zu unterhalten! Da müßte ich Ihnen allerdings ernstlich böse sein — Papa Muz!“

Da begann der alte Herr zu lachen, und er lachte zum erstenmal seit langer Zeit wirklich herzlich.

„Ja, ja — so nannten mich die Mädels immer.“

„Nur waren wir damals nicht so dreist, es offen zu sagen.“

Wieder gingen sie schweigend ein Stück miteinander, und Professor Herbert Muthesius schüttelte noch oftmals lächelnd den Kopf, teils über den „Papa Muz“, teils aus Erstaunen über seine eigene Vergnugtheit. Anneliese Hoferichter hielt wieder an.

„Wollen wir uns nicht noch ein wenig dort am Wegrande niederlassen?“

Und nun saßen sie wieder nebeneinander, diesmal in Heide- und Blaubeeresträuch. Während Professor Muthesius ein wenig die Augenlider schloß, holte Anneliese Zitronensaft hervor, sprang an das gluckernde Quellchen, das ihr gegenüber aus dem Walde rann und machte den erfrischenden Trank zurecht. Dann trat sie mit einem blassischen Knie vor ihrem verehrten ehemaligen Lehrer und sagte:

„Bitt' schön, Papa Muz!“

„Danke, Anneliese!“

Nun lachten sie beide, er über den Knicks und sie darüber, daß er es fertig gebracht hatte, Anneliese zu sagen. Als er ihr den Becher zurückgab, wies er mit seinem Stock auf einen Stein und sagte, scharf durch seine Brille äugend:

„Schade, daß mein Kollege Brandt nicht zugegen ist, er würde uns sofort sagen können; wie jener kleine blaue Schmetterling dort heißt.“

Auch Anneliese hatte ihn entdeckt.

„Das kann ich Ihnen auch sagen: das Fliegeveilchen ist es,“ entgegnete sie und blickte ihn von der Seite an.

„Fliegeveilchen? Fliegeveilchen? Ich erinnere mich nicht, diese Bezeichnung jemals gehört oder gelesen zu haben. Es ist vielleicht der im Volke gebräuchliche Name für das Tierchen. Der lateinische Name wäre der maßgebende, doch den wissen Sie wahrscheinlich auch nicht?“

„Nein, Papa Muz,“ lachte sie nun übermütig heraus, „den weiß ich wirklich nicht, und auch von der volkstümlichen Bezeichnung habe ich keine Ahnung, man muß nicht immer alles wissen — aber bei mir heißt er das „Fliegeveilchen“, basta! — So!“ fuhr sie fort und reichte ihm eine belegte Stulle, „und nun langen Sie auch mal hier zu, — vom Brot des Lebens!“

„Aber ich habe ja selbst, Fräulein Anneliese — nun, ich bin so frei, danke! Also: das Brot des Lebens! sagten Sie; hm! Welches Lebens, mein Kind? Ich möchte doch wissen, ob meine ehemalige Schülerin noch nicht verlernt hat, die klare Definition eines so mannigfach deutbaren Begriffes zu bilden.“

„Ich soll wohl das böswillig versäumte Examen nachholen, Papa Muz? Aber ich sage Ihnen: daraus wird nichts!“

Der Bergwald ist kein Konferenzzimmer, und das Leben, das schöne, liebe Leben sollte sich in eine tote Formel pressen lassen? Huh!“

„Pfui, das nenne ich einfach kneifen, verstanden? Sie haben mich enttäuscht, Anneliese Hoferichter,“ — hierbei setzte er die strengste Amtsmiene auf — „sehen Sie sich!“

„O Gott, das ist ja zum Fürchten! Das hat man nun alles von seiner Begabung! Aber es hilft alles nichts: das Leben, so wie ich es vorhin meinte, das duldet einfach keine Definition, weil es eben gar nicht gedacht werden kann. Nein, es will ganz einfach gelebt werden, dann hat man's, und dann fühlt man's — wie man wohl auch die Gottheit fühlt; vielleicht ist's auch die Gottheit selber — was weiß ich!“

Von diesem frischen Wassersturz einer jugendlichen Empfindung fühlte sich der Professor Herbert Muthesius geradezu überrumpelt. Er kratzte sich, seine Begleiterin unverwandt anblickend, an seinen grauen Bartstoppeln. Das war bei ihm, wie Anneliese feststellte, immer ein Zeichen innerer Bewegung gewesen. Und sie freute sich im Stillen darüber. Endlich hob er den klugen, feinen Gelehrtenkopf und fragte, doch beinahe unsicher, als sei er der Examinand:

„Nach Ihrer Meinung beginne also der Mensch gewissermaßen eine Sünde, wenn er jenes Leben, von dem Sie sprechen, um anderer Güter willen, die ihm ungleich wertvoller dünken, hintenansetze?“

„Allerdings, — aber es gibt eben, recht besehnen, keine höheren Güter als das Leben selbst.“

„Um über diese Frage zu einem brauchbaren Resultat zu kommen, erscheint es mir eben doch notwendig, zunächst eine klare Abgrenzung des Begriffes.“

„Es donnert! Hören Sie es, Herr Professor? Der Himmel will sich rächen an uns — weil wir das Leben aus einanderlaufen wollen, wie einen grätigen Hering. Kommen Sie!“

Zehn Minuten später saßen die beiden in der freundlichen Veranda der Spindlerbaude. Als dann die ersten Nebelzeichen, von pfeifendem Winde getrieben, über die Höhe der großen Sturmhaube zogen und sie verhüllten, standen sie auf und traten ans Fenster, um das aufziehende Wetter besser beobachten zu können.

Jetzt erst merkte der Professor den schmalen, handgetriebenen Stirnreif aus Messing, den sich Anneliese beim Eintritt in die Baude über das lose Haar gestreift hatte.

„Ist das eigene Arbeit?“ fragte er.

„Ja.“

„Also Kunstmalerin sind Sie geworden?“

„Ah, es ist mir Liebhaberei. Einen Beruf will ich daraus nicht machen.“

„Warum nicht? Sie werden doch nicht immer von Ihren Eltern abhängig sein wollen.“

„Aber Papa Muz, — es wird mich doch einmal einer mögen!“

„Ja, so, heiraten wollen Sie . . . natürlich! natürlich!“

„Da sehen Sie, — drüben wird es schon wieder hell; es hat uns nur erschrecken wollen.“

Während sie dabei nach den böhmischen Tälern hinübersah, neigte sie den Kopf ein wenig zur Seite, und eine blonde Haarlocke berührte leicht die gesuchte Wange des alten Lehrers. Da tat der Professor Herbert Muthesius, der seit seiner Verheiratung kein Mädchenhaar mehr so nahe gespürt hatte, etwas, über das er im selben Augenblick maßlos erschrock: Er strich der Anneliese Hoferichter mit seiner verrunzelten Hand über ihren blonden Scheitel. Sie ließ es geschehen. Warum sollte ihr der verehrte alte Lehrer nicht einmal väterlich übers Haar streichen!

Ihm aber hatte ganz gegen seinen Willen eine ferne, ferne Erinnerung die Hand geführt. Es war einmal eine, die war so blond gewesen wie die Anneliese; die hatte er verloren, weil er ihr zuviel über den Büchern hockte . . . und er grubelte über einem Namen, doch der war zu tief versunken . . .

„Nun muß ich aber aufbrechen, Papa Muz,“ wandte sich plötzlich Anneliese an ihn, „sonst verläumt ich das bestellte Abendessen in Schreiberhau.“

„Nach Schreiberhau wollen Sie? Heute noch?“

„In vier Stunden bin ich bequem dort.“ —

Und so verabschiedeten sie sich voneinander, froh und herzlich.

Der Professor Herbert Muthesius sah ihr nach, wie sie über den Wiesenplan dem Walde zuschritt, der an dieser Stelle den Gebirgskamm überstieg. Die Sonne war auf einmal wieder da, ließ hinter ihr drein und nahm sie in ihren Glanz auf. Gleich einer leuchtenden Fahne von goldner Seide wehte ihr Haar im Winde.

Als längst ihre schlanke Gestalt seinen Blicken entchwunden war, stand er noch immer an der Tür der Baude, wo sie sich von ihm getrennt hatte und blickte den Weg entlang, den sie gegangen war. Endlich begab er sich an seinen Tisch zurück.

Er breitete seine Wegekarte aus, schob die Brille auf die Stirn, die sich in die gewohnten wichtigen Falten legte und maß die Länge des Weges, der nach Hain hinabführte. Dann sah er nach der Uhr, faltete das Kartenblatt sorgfältig zusammen und schob es in seine Rocktasche. Nun zog er seine Brieftasche hervor und zählte sämtliche Geldscheine umständlich durch, vergewisserte sich zugleich, daß er das Geld für die Heimfahrt schon besonders gesteckt hatte und winkte sodann die Bedienung heran.

„Bringen Sie mir, bitte, eine halbe Flasche Rotwein!“

Er sagte es flüsternd und beinahe feierlich.

Behutsam schenkte er das Glas voll. Dann erhob er es, als ob er die Klarheit des Weines prüfen wollte, gegen das Fenster, strich sich dann über den Bart, nippte erst bedachtlos und trank dann langsam das ganze Glas leer. Nachdem er sich zum zweitenmal eingeschenkten hatte, saß er eine Weile still, stützte seinen Kopf auf und lauschte anständig den Weisen der Baudenmusik. Allmählich aber begannen seine Gedanken nach innen zu wandern und mit wehmütigem Flügelschlag um seine eigene Seele zu kreisen. „Man muß nicht immer alles wissen“... Annelieses junger Mund hatte das so beiläufig hingeworfen und hatte damit, ohne es zu ahnen, an dem Sinn eines fast vollendeten Lebens gerüttelt. Man muß nicht immer alles wissen...“

Käme es denn vielleicht wirklich nicht darauf an —? Hatte er nicht immer nur wissen, erfahren, das Erfahrene verarbeiten und immer wieder mehr wissen wollen? Und dann... hatte er nicht selber dicke Bücher geschrieben, jahrelang, Jahrzehntelang... vollgeschrieben mit seinem Wissen... und auf einmal nun — war das Leben um... Das Leben, das man nach Geburtstagsfesten zählt und in dem man büffelt, Examina macht, lehrt und Bücher schreibt, das war um; aber das andere... für das es keine Definition gab, das einfach gelebt werden mußte, damit man's fühle und habe, wie man die Gottheit fühlt und hat, das Leben der Tiefe und Ewigkeitskraft, das... vielleicht die Gottheit selber ist — dieses Leben, das nicht uns besitzt, sondern das wir besitzen — das hatte er damals in fast verschollenen Jugendzeiten fortgeschickt... um jenes andern willen... und es war seitdem für immer fortgeblieben...

Professor Herbert Muthesius begann nervös über seiner Brille zu putzen, als ob sie bisher blind gewesen sei —

Wirklich? Wäre es für immer fortgeblieben? Nein — einmal noch war es ihm über den Weg gelaufen, wie ein verspäteter, flüchtiger Abendsonnenschein. Zwei kurze Stunden lang hatte es ihn noch einmal gütig unter den Arm genommen, hatte ihn getränkt und gespeist... mit dem Brote des Lebens. Freilich, es war nur gekommen, um von ihm Abschied zu nehmen... Was sollte es auch jetzt noch weiter bei ihm, der es — ja, das wußte er jetzt — ein ganzes Leben lang verraten hatte, und es tat ihm zum erstenmal ein wenig weh, daß er alt und allein war — aber: es war doch noch einmal dagewesen!

Er goß den Rest der Flasche in sein Glas und trank... zum Abschied für immer! — Die Augen fingen an, ihn zu brennen. Der Zigarrenrauch! murmelte er und fuhr sich mit dem Taschentuch unter die Brillengläser.

Da zahlte er und ging. Als er vor die Tür trat, jagten die Nebel wieder über die Kammwiese. Die Bergwelt war ausgelöscht wie die flüchtigen Schriftzeichen auf einer Schultafel.

Vor seinen Füßen stand eine schlichte gelbe Bergblume. Er bückte sich, brach sie und legte sie zwischen die Seiten seines Notizbuches. Dann drückte er sich den alien Fuß tief ins Gesicht und schritt, ein wenig gebückter noch als sonst durch die grauverhangene Welt hinunter ins Tal.

## Im Melzergrunde

hier stand ich, wenn auf dem schäumenden Wein  
Zu Tale tanzte der Sonnenschein  
Und geigenleise der grüne Chor  
Der Tannen psalmte den Hang empor.

Wo bist du, ins Blaue gewölbter Thron,  
Meiner Träume Gral und Religion?  
Um deine Stirne hängt Wolkengram;  
Kaum weiß ich, warum ich wiederkam.

Es leuchtet kein Sommer wie damals mehr.  
Was steh ich und lausche? Wer rief mich? Wer?  
Verborgen hör' ich im Abgrund Leid  
Nur seufzen den Wildstrom Einsamkeit.

hermann Gebhardt



## Vom Gebirge

Mit überraschender Pünktlichkeit hat sich nach diesem überaus strengen Winter in der Nacht vom 21. zum 22. März der Frühling eingestellt. Aber der Lenz will noch nicht rechten Ernst machen. Selbst wenn er am Tage uns hellen Sonnenschein und blauen Himmel bescherte, in der Nacht sorgte der Nord- oder Ostwind dafür, daß am Morgen die Wiesen mit einer glühenden Reisbede überzogen sind. Ganz wundervoll ist in solchen Frühstunden der Anblick des Hochgebirges bald nach Sonnenaufgang. Eben haben die Gipfel noch in kaltem Weiß gelegen, da entzündet sich plötzlich auf der höchsten Spitze ein grettes Licht, dem eine gute Portion Gelb und Rot beige mischt ist. Gleich darauf trifft ein Sonnenstrahl den Strand der Großen Schneegrube und verwandelt ihn in eine glänzende Linie, die sich immer weiter nach Süden verlängert. Das hohe Rad modelliert sich bald durch Beleuchtung seiner östlichen Böschung als runde Kuppel, die Beilchenspitze, die Sturmhaube, der Reisträger folgen sofort nach, die Falten des Kammes nehmen einen blauen Ton an, und endlich tritt der ganze Grat zwischen den beiden Gruben leuchtend vor und wirft seinen scharf abgegrenzten Schatten auf die gegenüberliegenden Felsenwände. Endlich liegt der ganze Kamm in vollem Lichte da, wie aus farrischem Marmor gemeißelt, mit einer plastischen Deutlichkeit, wie sie zu keiner andern Jahreszeit beobachtet werden kann.

Einen besonderen Reiz bekommt dieses herrliche Naturschauspiel, wenn man sich zu solcher Morgenstunde in Schreiberhau befindet und zum Vordergrunde der Aussicht eine Krokuswiese benützen kann. Einzelne große Rasenflächen, deren Lage in der Dorflur man kennen muß, sind mit unzähligen lilafarbenen Blüten bedeckt, die sich aber nur dem klaren Sonnenlicht erfreuen, so bald dieses den Schnee hinweggelebt hat. Da vereinigen sich dann schließlich fast alle Farben des Regenbogens in der Landschaft, trotz größter Buntheit, zu schönster Harmonie. Wie diese Krokuspläne sich an einzelnen Stellen ausgesetzt haben und dann wild geworden sind, darüber habe ich noch nichts erfahren können, aber jedenfalls gehören diese blütenbedeckten Wiesen mit zu den vielen Vorzügen, die Schreiberhau vor den meisten andern Dörfern des Riesengebirges voraus hat.

Des Riesengebirges? Ja, liegt denn Schreiberhau im Riesengebirge? Nach der Meinung der Schule, die den Baden als Grenze zwischen Riesen- und Isergebirge bezeichnet, gehört es doch eigentlich zum letzteren, denn nur der weitaus kleinere Teil ist auf dem rechten Ufer des Bädens gelegen. Man sollte also aushören, die Flüsse als eine Scheidewand zwischen Landgebieten zu betrachten; sie sind vielmehr ein Bindemittel, wie uns der gute alte deutsche Rhein beweist. Auf den Rücken der Gebirge sollten die Grenzen laufen.

Der April ist für unser Gebirge tote Zeit oder vielmehr Zeit der Vorbereitung. Man sieht heuer mit einer gewissen Bangigkeit dem Sommer entgegen und sucht nach Mitteln, recht viele Gäste heranzuziehen. So soll Schreiberhau eine ganz vollkommene, mit den neuesten Einrichtungen ausgestattete Bühne erbaut haben. Wenn es nur auch den Dichter fände, der ihm wirkame Stücke schreibt; oder wenn nur Gerhart Hauptmann sich herbeiließe, hier seine Probeaufführungen zu machen, wie einst Moser und Konsorten das Warmbrunner Theater dazu benutzt haben!

Welch reiche Entwicklung hat dieses Schreiberhau in den sechzig Jahren genommen, daß ich es kenne! Damals war der große Ort nur

auf die Josephinenhütte eingestellt, die unter dem genialen Direktor Pohl ihren Weltruhm auf den großen Pariser und Londoner Ausstellungen sich eroberte. Dann entstanden einzelne Landhäuser, das Hahn'sche, Beit'sche, Baron von Ende'sche. Neben dem Ulrichschen Gasthofe (jetzt „Zum Badensall“) siedelte sich Königs Hotel an, wo man für 1,50 Mark table d' hôte speisen konnte. So ging es weiter, und nun kann der Ort jedes Jahr Zehntausende beherbergen, die seit 1902 die Eisenbahn herausfördernd. Die Glasindustrie, die gerade jetzt an einem Wendepunkte steht, mußte gegenüber der Fremdenindustrie in den Hintergrund treten. Glücklicherweise ist Schreiberhau auf so weite Flächen verstreut, daß die vielen Neubauten seiner Schönheit nicht viel Eintrag tun können, und der bezeichnende Gebirgsfreund wird immer noch ein von Riesenlinden überdachtes wohNSTändiges Holzhaus finden, in dem er sich gemütlich aufgehoben fühlen kann. Aber bedauern wird er es lebhaft, daß er seit dem großen Umbau der Josephinenhütte keinen Einblick mehr in die Erzeugung des herrlichen Glases tun kann, wie einst, als die Öfen glühten und die halbnackten Enatssöhne ihre Pfeisen schwangen.

Für die richtigen Gebirgsbewohner beginnt der Frühling erst mit dem Talladmarkt, der seit unendlichen Zeiten am Sonntag Palmarum zu Warmbrunn sowohl als kirchliche wie als weltliche Feier abgehalten wurde. Da kamen sie von ihren hochgelegenen Bauden herab, kommunizierten, badeten, machten Einkäufe und belustigten sich. Der religiöse Einschlag ist jetzt wohl ganz verschwunden, aber mit fabelhafter Zähigkeit hält das Landvolk an dem alten Gebrauche fest. Auch in diesem Jahre war der Besuch trotz des miserablen Aprilwetters ungeheuer groß, aber irgendwelche neuzeitliche Überraschungen des Publikums scheinen nicht zum Vorsehen gekommen zu sein. Dr. Baer.

Auf Verfügung des Ministeriums in Prag wurde der Name des Ortes Spindelmühle in Spindlermühle abgeändert. — Das tschechische Eisenbahnministerium wird für die Sommermonate bessere Eisenbahnverbindungen für den Touristenverkehr von Prag in den Böhmerwald und ins Riesengebirge einführen. — Zwischen Schmiedeberg und Krummhübel will die Post für die Monate Juni bis September einen Kraftwagenverkehr einrichten. Der Fahrpreis soll eine Mark betragen. — Am 2. April wurde der seit dem 9. Februar währende Streik in der Tannwalder Textilindustrie beigelegt. — Am 23. März wurde in Grunau die Schlesische Segelflugschule feierlich eingeweiht. — Der 77jährige Landbriesträger Robert Fleiß, der seit 1889 von Brünenberg aus die Hochgebirgsbäuden täglich besucht hat, ist aus seinem Amt geschieden. Er ist in weiten Kreisen, besonders auch unter den Touristen, wohlbekannt und wegen seines biederer, freundlichen Wesens beliebt. — Von Himmelfahrt bis einschließlich Pfingsten finden in Löwenberg täglich Aufführungen des historischen Schauspiels „Die Hussiten vor Löwenberg“ von Konrad Urban-Liegnitz statt. Durch das Entgegenkommen der städtischen Behörden wird das Spiel in großzügiger Weise durchgeführt werden. — Die tschechoslowakische Armee soll in der nächsten Zeit mit Repetiergewehren, System Mauser, an Stelle des bisherigen Systems Mannlicher ausgerüstet werden. Die Mauser-Gewehre werden wegen der besseren Konstruktion und der besseren Tragweite eingesetzt.

Der Deutsche Gebirgsverein für das Fichtel- und Isergebirge

hielt am 24. März seine 40. Jahreshauptversammlung ab. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß u. a. im Isergebirge die Bergzeichnungen im Gebiet der Wittig und Stolpich zu Ende geführt wurden. An den beiden Fichtenhäusern sind wieder die notwendigen baulichen Ausbesserungen durch-

geführt worden. Insbesonders wurde das Dach gründlich ausgebessert und die Blitzeleiter-Anlage überprüft und ebenfalls ausgebessert. Für die Lichtanlage im Fichtelhause wurde eine neue Lichtmaschine geschafft. Die bauliche Erhaltung der Fichtel-Rodelbahn hat im vergangenen Jahre größere Auswendungen verursacht. Der Betrieb schneidet bei dem lang anhaltenden Winter heuer verhältnismäßig günstig ab. Bis einschließlich 16. März wurde die Rodelbahn von 10 741 Rodeln und 10 709 Fußgängern, zusammen von 21 450 Personen benutzt. Die bisher stärkste Verkehrszeit war im vorigen Jahre mit 17 990 Personen zu verzeichnen. Der Betrieb wird einen ungefähren Überschuss von 5000 K. ergeben. Der Zugang von Mitgliedern zum Gebirgsvereine hat auch im vergangenen Jahre erfreulicherweise angehalten. Der Stammverein zählte am 15. März 5 Ehrenmitglieder, 102 Förderer und 2913 Mitglieder; zusammen 3020 Personen. Die 20 Ortsgruppen hatten 2198 Mitglieder. Der Gesamt-Mitgliederstand betrug daher 5218 Personen gegen 4962 im Vorjahr. Die Vereinskasse hatte an Einnahmen 107 703 K., an Ausgaben 104 615 K. zu verzeichnen. In der Fichtelhauskasse betragen die Einnahmen 86 400 K., die Ausgaben 85 684 K. Die Adolf Trenklersche Fichtelstiftung hat einen Stand von 2127 K., der Schülerherbergsgrundstock einen solchen von 5270 K. und der Beleuchtungsgrundstock für das Fichtelhaus einen solchen von 7826 K. Obmann-Stellvertreter Gustav Wünisch, zugleich Obmann des Wirtschaftsausschusses, erstattete einen eingehenden Bericht über die Fichtelhaus-Wirtschaft. Durch die Stabilisierung in Deutschland und das Auftreten des Valutagängertums ist eine Geschäftsbeteiligung wahrgenommen und auch die reichsdeutschen Touristen kommen nach und nach wieder in unser Gebiet. Hindernd wirken hier nur noch die Grenzübertrittsschwierigkeiten und strengen Passvorschriften. Die Preise in der Fichtel-Wirtschaft wurden im Vorjahr den allgemeinen Verhältnissen entsprechend bedeutend abgebaut. Der außerordentlich strenge Winter brachte der Wirtschaft große Auslagen für die Heizung und Freihaltung der Koppenstraße. Den vorzüglichen Ruf, den die Fichtel-Wirtschaft in bezug auf Güte des Gebotenen nah und fern besitzt, hat sie auch im Vorjahr erhalten und festigen können. Über die Schülerherbergen erstattete der Herbergsleiter Josef A. Leubner einen eingehenden Bericht. Seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß die schwere Krise, in der sich die deutschen Studenten- und Schülerherbergen infolge widriger Zeitverhältnisse befinden, auch im vergangenen Jahre noch nicht behoben war. In den Herbergen des Fichtel- und Isergebirges nächstigen im Vorjahr 109 Schüler gegen 223 im Jahre 1922 und 830 im Jahre 1921. Über die Schülerfahrten berichtete Professor Franz Nevecer. Es wurden insgesamt 44 Gruppen mit 115 Schülern der verschiedenen Reichenberger Lehranstalten hinausgesandt. Die Reiseziele dieser Schülergruppen waren außer der engeren Heimat unter anderem auch das Salzammergut, Oberbayern, die Stubeier Alpen, die Kalkalpen, Franken, der Thüringer Wald, Spreewald, Norddeutschland und die Nordsee. Über die Ferienheime berichtete der Leiter dieser Einrichtung, Franz Bartosch. Es wurden 51 Mädchen und 53 Knaben in die Heime aufgenommen und in den beiden Heimstätten Christianshal und Tschernhausen durch länger als fünf Wochen völlig kostenlos betreut und verpflegt. Die Erfolge waren äußerst günstige und es hat sich diese kinderfreundliche Einrichtung auch im Vorjahr wieder als eine äußerst segensreiche erwiesen. Die Kosten der Ferienheime beliefen sich auf 39 554 K. Die Einnahmen der Ferienheimfasse betragen dagegen 45 916 K. Der Jahresbeitrag für 1924 wurde für den Stammverein im allgemeinen

mit Bezug des Jahrbuches auf 20 R. und mit 15 R. für Familienangehörige bestimmt. Für die Ortsgruppen wurde der Jahresbeitrag mit 12 R. mit Bezug des Jahrbuches und mit 8 R. ohne Jahrbuch festgesetzt. Der Vorschlag für 1924 weist bei einer voraussichtlichen Einnahmesumme von 92 088 R. und einer Ausgabensumme von 106 700 R. einen Fehlbetrag von 14 612 R. auf. Der Vorsitzende, Vereinsobmann Richard F. Richter dankte schließlich allen Erschienenen für die den Verhandlungen bezeugte Anteilnahme und Aufmerksamkeit und für das einmütig befundete Vertrauen. Medner gab die Sicherung, daß der Hauptausschuß die durch 40 Jahre gepflegte Tradition, selbstlos und uneigennützig der Heimat zu dienen, auch weiterhin, trotz aller Widerwärtigkeiten, hoch halten wird und volle Genehmigung wird er empfinden, wenn in der Mitgliedschaft der Wille zur Tat wird, in Treue und Einigkeit weiterhin zusammenzustehen, um das zu erhalten, was uns unsere Väter hinterlassen — deutsche Eigenart und deutsche Scholle!

### Der Hellweg.

Nicht nur Menschen und Häuser haben ihre Geschichte, sondern auch Straßen, Gassen und Wege. Viele derselben, wie in Goldberg, die Rad-, Schmiede-, Neifler- und Baderstraße ermöglichen einen Rückflug auf die frühere Tätigkeit der Bewohner. In der Junkern- oder Jungherrnstraße haben wie anderwärts die Adligen ihre Häuser gehabt, in denen die Söhne, die jungen Herren, wohnten, wenn sie die lateinische Schule oder das Gymnasium besuchten. Meist war ihnen eine Köchin beigegeben, die für sie kochte, und der Hauslehrer. Die Straße, welche sich stets in der Nähe des Schulgebäudes befindet, heißt an anderen Orten wohl auch kurzweg „Herrnstraße“. Hier ist durch den Namen der Straße auch die Annahme bestätigt, daß sich die berühmte Trozendorfschule an derselben befunden haben muß. Wohl festen werden in einem Orte die alten Namen so reichlich erhalten sein, wie gerade in Goldberg, und glücklicherweise hat auch die „Sälzerstraße“, die kurze Zeit in Bahnhofsstraße umgewandelt worden war, ihren alten Namen wiedererhalten.

Wenn die genannten Straßen keinerlei Schwierigkeiten hinsichtlich der Entstehung ihres Namens bieten, so ist das vom „Rennweg“, der in Schlesien nur einmal, eben in Goldberg, vorkommt, in Thüringen aber mehr denn hundert Male, schon schwieriger. Viel ist darüber schon geschrieben worden, ohne daß man bis jetzt zu einem Ziele kommen könnte. Dasselbe gilt auch vom „Hellweg“, der mit der Hölle absolut nichts gemein hat; denn der Weg zu dieser ist bekanntlich breit und schön und mit guten Vorsäben gepflastert, während dieser Umgehungswege vom Schmiedetor nach dem Bahnhofswege schmal ist und der Pflasterung noch harrt. Mit „hell“ scheint hier vielmehr das Gegenteil von finster gemeint zu sein. Zum Gegensatz vom „Hellweg“ führte die nicht weit entfernte Bisselerstraße früher den Namen „Finstere Gasse“. Wenn man auf die Entstehung des Namens „Hellweg“ eingehen will, so sei an die „Lichthäuser“ hinter Wölfsdorf auf dem Wege nach Neukirch, einem Klurstück, das seinen Namen daher hat, weil es das Licht in diesem Falle die Sonne am längsten erhält, erinnert. Mit demselben Rechte könnte man auch die Veralebne am Hellweg mit diesem Namen bezeichnen, da sie im Hochsommer die Sonne vom frühen Morgen bis zum späten Nachmittag erhält. Man hat daher gemäß den vorüberführenden Weg auch den Wege am „hellen Stück“, also „Hellstückweg“ genannt.

Bekanntlich ist der Volksmund mehr fürs Essen als für das viele Sprechen bestimmt; das Volk liebt keine langen Wörter und hat

daher Abkürzungen vorgenommen, meist durch Weglassung der letzten Silbe. So ist aus „Herrmannstadt“ Herrnstadt, aus „Conradstadt“ Konstadt, aus „Bertholdstadt“ Bernstadt u. a. m. entstanden, und die Bewohner um Juliusburg, einem Marktflecken im Kreise Döllnitz, sagen heute noch nicht, daß sie nach Juliusburg, sondern nach „Juliusburg“ gehen. Es liegt also hier klar auf der Hand, daß man statt „Hellstüddweg“ kurz „Hellweg“ gesagt hat.

Arlt, Konrektor.

Der Führer, dessen Brauchbarkeit allein schon durch seine Auslageziffer gewährleistet wird, behandelt das Gebiet der Oberlausitz und des nördlichsten Böhmen. Die Bereisung dieses Berglandes wird einerseits durch ein dichtes Eisenbahnnetz erleichtert, außerdem bietet es aber auch dem Wanderfreund eine reiche Fülle herrlicher Fußtouren. Besonders eingehend ist das Zittauer Gebirge mit dem malerischen Oybin behandelt, welches an Naturschönheiten den Höhepunkt des behandelten Gebietes darstellt. Die vorliegende 4. Auflage ist unter Mitarbeit von Kennern des Gebirges und der zuständigen Gebirgsvereine auf den neuesten Stand gebracht. Zwei beigefügte Karten unterstützen den Text des empfehlenswerten Werkes.

Hauer.

## Ausprache

Die Schriftleitung übernimmt hierfür nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Dem Einsender des Artikels über Preise in Krummhübel-Brükenberg im „Wanderer“ vom 1. März d. J. sind wir im großen und ganzen dankbar. Wir müssen aber bitten, in Zukunft die Auswüchse einzelner nicht durch Polemik in der Zeitung zu erörtern, sondern jede sichtbare Ungerechtigkeit in Preisforderung der Kurverwaltung mit Namensangabe und genauer Darstellung der Angelegenheit zu melden. Es wird von der Kurverwaltung dann ohne Zögern denen, die den Ruf des Ortes und die Allgemeinheit schädigen, Weisung zugehen, ihre Preise zu ändern. Es war besonders in diesem Winter der Fall, daß über verhältnismäßig hohe Preise einzelner Häuser sofort in Zeitungen „Eingesandts“ erschienen, aber nicht ein einziges Mal mal hat man ein öffentliches Lob derer gelesen, die sich ehrlich und brav um die Bewirtung ihrer Gäste bemüht haben. Daraus ergibt sich die Ungerechtigkeit solcher, wenn auch nicht gewollter, Allgemeinerierung. Bemerken möchten wir noch, daß die am Fremdenverkehr interessierten Vereine in einer Versammlung anfangs Februar gegen die Preisauswüchse scharf Stellung genommen haben. In dieser Versammlung wurden auch die Gesamtpreise wesentlich herabgesetzt, worüber Berichte in maßgebenden Tageszeitungen veröffentlicht worden sind.

K. R.

## Bücherschau

**Köhlers Touristenführer. Riesengebirge mit Waldenburger-, Gläser- und Altvater-Gebirge.** Mit Unterstützung der Gebirgsvereine, bearbeitet von B. Schlegel. Mit 4 Karten. 4. verbesserte Aufl. Dresden. Alexander Köhler.

Der Führer behandelt das gesamte schlesische Bergland. Wenngleich naturgemäß der Schwerpunkt der Bearbeitung auf eine eingehende Behandlung des Riesengebirges gelegt wurde, so entfaltet der Führer außerdem über die anstoßenden Gebiete vom Lausitzergebirge bis zum Altvater so ausreichende Angaben, daß er auch bei der Bereisung dieser Bergländer gute Dienste leisten wird. Besonders erwähnt sei, daß die Stammtour Tetschen-Schneekoppe in ihrer gesamten Ausdehnung behandelt worden ist. Für die Anlage des Werkes hat die praktische Brauchbarkeit den leitenden Gesichtspunkt gebildet; daß der Führer in dieser Hinsicht seine Aufgabe bisher bestens gelöst hat, beweist die vorliegende vierte Auflage, die sorgfältig durchgesehen und, soweit erforderlich, umgearbeitet wurde.

Hauer.

**Köhlers Touristenführer. Lausitzer Gebirge nebst Fichtelgebirge.** Mit Unterstützung der Gebirgsvereine bearbeitet von B. Schlegel. 4. verbesserte Auflage. Dresden. Alexander Köhler.

**Ausflüge und Wanderungen in das Fichtel- und Riesengebirge sowie Lausitzer und Riesengebirge. Neuer Führer von Reichenberg.** Von F. M. Beuer. Mit 1 Stadtplan und 1 Karte. Reichenberg. Paul Sollors Nachf. 1,10 M.

Dieses wohlseile, 208 Seiten starke Buch bietet alles für den Reisenden Wissenswerte über die Stadt Reichenberg, eine allgemeine kurze und klar gefaßte Schilderung der Umgebung und 200 halb-, ganz- und mehrtagigen Ausflüge, die ihren Ausgangspunkt in Reichenberg haben, sorgfältig berechnete Gehzeiten eines mittelguten Wanderers sind am Schlus eines jeden Ausfluges angegeben und sind ein besonderer Vorzug des Führers, welcher durch seine praktische Abfaßung gute Dienste leisten wird.

**Wanderkarte für das Jeschken- und Isergebirge.** Herausgegeben vom Deutschen Gebirgsverein für das Jeschken- und Isergebirge in Reichenberg. Entworfen von Heinrich Walter. 1: 80 000. Verlag von Paul Sollor's Nachg. (Reichenberg.) 1,10 M.

Die im handlichen Format von 63 x 40 cm sehr klar gehaltene Karte umfaßt das Gebiet im Raume Bittau—Flinsberg—Harrachsdorf—Liebenau—Niemes. Ihr Hauptwert liegt in der übersichtlichen Darstellung aller markierten Wege mit den Originalfarben der Wegemarkierungen und in der Angabe sonstiger, für den Wanderer wichtiger Punkte.

Die vielseitige Schönheit des winterlichen Hochgebirges zeigt das Märzheft des **Alpenfreundes** (Illustrierte deutsche Alpenzeitung, München, Amalienstr. 9) in Wort und Bild. Stimmungsvolle Tagebuchblätter des Schriftleiters M. Rohrer leiten das Heft mit seiner wundervollen Bildreihe würdig ein; dann gibt aus reicher Erfahrung O. Roegner "Die wichtigsten Regeln für den Schilauf im Hochgebirge". Von einer Fahrt "Allein auf den Lugauer" erzählt F. Seidl, von einer mühens- und erlebnisreichen "Wintersfahrt zur H. v. Barth-Hütte" Hubertus Richter — und jeder Verfasser weiß viel vom tiefen Zauber der "Alpen im Schnee" zu erzählen. Besonders aber erreichen das die vielen Bilder nach meisterhaften Photographien von A. Asal, L. v. Weech, K. Kaiser, Fr. Körner, Dr. Drösser, F. Sahr, A. Rupp, Dr. Pfeiffer u. a. (darunter zwei Kunstbeilagen). Die Auswahl ist so geschickt getroffen, daß dieses

Alpenfreundheft eine prächtige Erinnerungsgabe für jeden ist, der das Hochgebirge im Winter kennen lernen darf. Das Heft enthält außerdem "Geographische Wanderungen im 'Gebiete des Hinteren Sonnenwendjoches II'" von Dr. L. Koegel, die Fortsetzung der Bergnovelle "Die kleine Lo" von L. v. Weech und eine umfangreiche Rundschau.

**Handpressen-Kupferdrucke vom Riesen- und Isergebirge.** Neun Lichtbilder von Blau-Hirschberg. Verlag Springer, Cunnersdorf. Kann eine Photographie, also eine mathematisch genaue mechanische Wiedergabe der Natur, ein Kunstwerk sein? Doch wohl, wenn der Photograph von seinem Temperament etwas hinzugegeben hat. Und das hat Blau wirklich getan, so daß seine Lichtbilder kaum von der Arbeit eines sehr tüchtigen Künstlers zu unterscheiden sind, wie z. B. der Blick auf "Groß-Iser" mit der schönen Birke im Vordergrunde oder "Rauhreif im Fichtenwalde", oder "Nebel im Iserwalde" oder auch "Die Schneekoppe mit Hochmoor". Dagegen hebt sich auf dem Blatte "Koppe vom Brunnenge" der Vordergrund mit seinen prächtigen schwarzen Wetterfischen zu wenig von der fast ebenso dunklen Koppenwand ab. Auf dem ersten sonst so hübschen Winterbild "Groß-Iser" entbehrt der schwarze Baum auf der rechten Seite jeder Plastik und wirkt wie eine Kulisse, auf dem zweiten ebenso benannten kommt die auf den Höhebene des Isergebirges herrschende melancholische Stimmung gut zum Ausdruck. Trübe wirkt auch der "Frühling am Großen Teich" mit

seinen großen, wenig modellierten Schattenflächen, und bei der "Kleinen Teichbaude" stört die tiefdunkle Luft, die in Wirklichkeit nur ein mittleres Blau gewesen sein kann. Alles in allem aber sind diese Blätter, die sich ebenso wohl für die Sammlermappe wie als Wandzierge eines kleinen Zimmers eignen, ganz hervorragende Leistungen eines mit künstlerischem Gefühl begabten und mit allen Mitteln der Technik ausgerüsteten, durch lange Erfahrung geschulten Landschaftsphotographen. Sie haben eine Bildgröße von 12 x 18 cm. Der Preis beträgt 2,50 M.

Dr. Baer.

**Ein Doppelleben.** Reiseplaudereien von Julius Herden. Breslau VIII. Carl Stenzel.

Mit Beginn der Ferien verwandelte sich der Lehrer Herden in einen Seemann, um wenigstens für kurze Zeit die Sehnsucht seiner Jugend zu erfüllen. An Bord wader seinen Mann stellend, studiert er am Ziel in fremdem Land mit seinem Verständnis Land und Leute, wovon er in seiner Schrift anregend erzählt. Er führt uns nach Holland zum Käsemarkt in Almara und an den Strand von Sandvoort, kehrt in Finnland beim Einödbauer ein, besucht den Imatraland und den Saimasee. Auch eine Reise nach dem sagenumwobenen Island war ihm vergönnt. Das Büchlein berechtigt zu dem Wunsch, daß der Verfasser weiterhin seine Widingerzüge unternehmen und uns an seinen Erlebnissen in seiner humorvollen Art teilnehmen lassen möge.

## Hauptvorstand und Ortsgruppen

### Borlängige Ankündigung.

### Die Hauptversammlung

des R. G. V.

findet am 15. Juni a. c. in Schmiedeberg statt.

Besondere Einladungen mit Tagesordnung werden Anfang Mai versendet.

J. A.: Dr. Domann, Schriftführer.

### Deutsche Schüler- und Studentenherbergen.

Die Hauptleitung der deutschen Schüler- und Studentenherbergen in Hohenelbe (Böhmen) hat unter der aufopfernden, unermüdlichen Führung von Guido Rottner während einer 40jährigen Tätigkeit ein großes Netz von Herbergen über das ganze Deutsche Reich über Deutschböhmen und Deutschösterreich gezogen. Die Stätten geben den deutschen Studenten und Schülern höherer Lehranstalten fast kostenlose Unterkunft in guten Häusern, teilweise auch freies Frühstück. Sie fördern vor allem das Wandern der jungen Leute in kleinen Gruppen wie die Einzelwanderungen; sie führen die Studenten und Schüler guten Raststätten zu, wo sie vor jeder Schädigung an Leib und Seele bewahrt sind, und lassen ihnen den Rat wie die helfende Tat erfahrener, angesehener Männer zuteil werden. Nur so ist es möglich, unter den heutigen Verhältnissen die Wandervielfalt unserer akademischen Jugend und

unserer älteren Schüler zu erhalten, zu stärken, in richtige Bahnen zu lenken. Am 30. September 1923 mußte nun auf der 40. Jahresversammlung die Hauptleitung der deutschen Studenten- und Schülerherbergen nach Rotters Antrag den Beschuß fassen, die Arbeit zu teilen und die reichsdeutschen Herbergen einer reichsdeutschen Leitung zu unterstellen. Die unaufhörlich schwankenden Valutaunterschiede zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei, die hohen Versandkosten nach Auslandsstädten von Hohenelbe aus, Verwaltungswie Grenzschwierigkeiten und noch verschiedene andere Umstände machten die Trennung unbedingt notwendig. Während die Herbergen in Deutschböhmen und Deutschösterreich bei der alten Hauptleitung in Hohenelbe unter der bewährten Führerhand Rotters bleiben, sollen die zahlreichen Heimstätten im Reiche von der neuen Hauptleitung Reichsdeutscher Schüler- und Studentenherbergen in Hirschberg (Schlesien), die im engen Anschluß an den Riesen- und Isergebirgsverein gebildet ist, unterhalten werden. Hohenelbe und Hirschberg, nur durch die Kämme des Riesengebirges getrennt, werden Hand in Hand arbeitend das große nationale und soziale Werk Rotters zu erhalten und zu erweitern suchen. Wir sind frisch an die Tat gegangen in dem Bewußtsein, daß es für uns eine Ehrenpflicht bleiben muß, eine große, edle Sache mit allen Kräften in schicksals schwerer Zeit zu stärken und zu stützen zum Heile unserer deutschen Jugend. Ihr gilt unsere Arbeit. Zu dieser Arbeit für die Zukunft des deutschen Volkes, zur Opferbereitschaft, für sie rufen wir alle auf. Unsere Aufgaben sind groß, unser Ziel und unser Weg ist weit. Im festen, unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Wiederaufstieg strecken wir bittend die Hand aus. Unsere Fürsorge, eure Hilfe gilt vornehmlich unserer studierenden Jugend, der Förderung ihrer Gemüts- und Charakterbildung, ihrer geistigen Arbeit, die besonders schwer unter den Folgen des Krieges zu leiden hat. Ihre Jugendzeit

fröhlich zu gestalten, sei und bleibe unserer Arbeit, eurerer Hilfe schönster Lohn. Laßt uns nicht vergeblich bitten! Unsere deutschen Berge wünschen, unser Hochwald rauscht, unsere Städte und Burgen grüßen aus alter sagenumwobener Zeit, des Meeres glitzernde Wogen brausen. Unjere Heimat mahnt und ruft: Deutsche Jugend, mache dich auf und wandere! Deutsche Jugend, werde wieder frei und stark! Für sie, deutsche Männer, deutsche Frauen, öffnet Herz und Hand. Um unser Herbergswerk lebensfähig zu erhalten, bitten wir recht bald möglichst um einen jährlichen Beitrag nach Selbsteinschätzung oder um eine einmalige Beihilfe an den Geschäftsführer unserer Hauptleitung, Kaufmann Ulrich Siegert, Hirschberg (Schles.), Bergstraße 4a, Postscheckkonto 73377 Breslau unter dem Kennwort "jährlicher Beitrag oder einmalige Beihilfe für Schüler- und Studentenherbergen".

Hirschberg in Schlesien, im April 1924.

### Der Ehrausschuß Reichsdeutscher Schüler- und Studentenherbergen.

Staatsminister Dr. Voelitz, Preußischer Minister für Wissenschaft, Kunst u. Volksbildung. Dr. Kaiser, Sächsischer Minister für Volksbildung. Dr. A. Bier, Professor der Chirurg. Universitätsklinik Berlin. Dr. Gerhart Hauptmann, Agnetendorf. Hillger, Vorsitzender des Reichslandbundes, Mitglied des Verwaltungsrates der Deutschen Rentenbank, Berlin. Prof. Dr. Kerschensteiner, München. Prof. Dr. Ing. Mann, Rektor der Technischen Hochschule Breslau. Franz von Mendelssohn, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstages Berlin. Prof. Dr. G. Rothe, Rektor der Friedrich-Wilhelms-Universität Berlin. Guido Rottner, Fabrikbesitzer, Vorsitzender des Deutschen Riesengebirgs-Vereins Hohenelbe. Dr. Ing. e. h. Kurt Sorge, Präsidial-Mitglied des Reichsverbandes d. Deutschen Industrie Berlin

**Die Hauptleitung Reichsdeutscher Schüler- und Studentenherbergen.**

Professor Rafe, Hirschberg, Vorsitzender.  
Ulrich Siegert, Hirschberg, Geschäftsführer.  
Baeumer, Fabrikbesitzer, Hirschberg. Büßer, Ritter, Köln. Conrads, Studienrat, Glaz. Dr. Domann, Studienrat, Hirschberg. Gießer, Stadtrat, Glaz. Dr. Haedte, Sanitätsrat, Hirschberg. Hanns, Lehrer Chemnitz. Heumann, Lehrer, Hirschberg. Hoiz, Kreisoberlandmesser, Koblenz, Kabisch, Schriftleiter, Leipzig. Dr. Karrer, Fabrikbesitzer, Hirschberg. Kruse, Regierungspräsident a. D., Godesberg. Linde, Landgerichtsdirektor a. D., Eisenach. Löffler, Oberamtsbaumeister, Dresden. Lösscher, Pfarrer, Zwönitz. Luke, Oberlehrer, Niederschönau. Quaak, Rechtsanwalt, Hirschberg. Makostki, Oberpostinspektor, Hirschberg. Schmidt, Fabrikdirektor, M. d. L., Hirschberg. Schoene, Oberingenieur, Charlottenburg-Wilmersdorf. Schwarzer, Kaufmann, Hirschberg. Schiweiger, Geh. Oberpoststrat, Stettin. Werth, Hauptchriftleiter, Hirschberg. Dr. Weder, Professor, Bittau. Wink, Bürgermeister, Rengsdorf.

**Dank!**

Für unsere Jugendherbergen spendeten:

RGV. D. Freiburg durch Hutmachersmeister Hoffmann 42 R.-M., 3 Silbermark;

Kauermann Haacke, Freiburg zwei Strohsäcke.

Ortsgruppe Freiburg (Schles.) durch Hutmachersmeister Adolf Hoffmann 20,50 M.

Herzlichen Dank! Weitere Gaben erbittet

**Die RGV.-Herbergsleitung.**

Ulrich Siegert, Hirschberg, auf Postscheckkonto 52561, Breslau, Hauptvorstand des RGV. unter Kennwort "betr. Jugendherberge".

**Aufruf zur Schaffung eines Gebirgskleides.**

Die als ständige Einrichtung geplante Schreiberhauer Johanniswoche will auch in diesem Jahre unsere alten Gebirgsstrachten zeigen. Darüber hinaus soll der Versuch gemacht werden, anknüpfend an Bernhard Wilms Gedanken, ein neues Kleid für die Bewohner unserer Berge an möglichst vielen verschiedenen Beispielen vorzuführen.

Die Ortsgruppe Schreiberhau des R.G.V. betrachtet es als ihre Pflicht, sich dafür einzufügen, und den Gesamtverein zu tätiger Teilnahme aufzurufen. Wir sind uns bewußt, eine neue Volkstracht in unmittelbarer Fortsetzung der alten nicht schaffen zu können. Erreichbar erscheint uns jedoch ein in den Grundzügen übereinstimmender Gebirgsanzug, der dem Wetter angepaßt, bequem und im Preise erschwinglich, je nach Geschlecht, Alter und Ort verschieden, bodenrechten Schmuck in einfacher, nicht maskenhaft wirkender Form und Farbe trägt.

Voraussichtlich am Sonntag, den 11. Mai, nachmittags wird in Nieder-Schreiberhau bei Fendler ein Vortrag über schlesische Trachten gehalten werden, zu dem alle Künstler und Kunstgewerbler, alle R.G.V., die sich mit unserm Plan beschäftigen wollen, besonders unsere Frauen und Mädchen, herzlich eingeladen sind. Näheres in den Tageszeitungen.

**Die Ortsgruppe Schreiberhau.**

Dr. Tichy.

**Breslau.** Der R.G.V. hat in seiner letzten Vorstandssitzung die Daten für die diesjährigen Festlichkeiten bestimmt. Den Aufstall zu den sommerlichen Veranstaltungen soll ein großes "Frühlingsfest" im Oderschlößchen" bilden, welches am 31. Mai d. J. stattfinden wird. Sämtliche Räume des Oderschlößchens werden dem Charakter des Festes entsprechend geschmückt, heitere und ernste Vorträge beliebter Künstler werden für die Unterhaltung der Gäste sorgen, und eine ausgezeichnete Kapelle wird in allen verfügbaren Räumen zum Tanz aufspielen.

Nach Eintritt der Dunkelheit wird auf der Oder ein großes Feuerwerk abgebrannt, auch sind mancherlei Überraschungen anderer Art vorgesehen. Einzelheiten werden demnächst bekannt gegeben.

Für Ende Juli bzw. Anfang August ist, sofern eine genügende Beteiligung gesichert ist, ein Ausflug mit Damen nach Bobenthal-Rosenthal, vorgesehen. Im September soll der langgehegte Wunsch so vieler Damen in Erfüllung gehen. In diesem Monat soll der erste vornehme Gesellschaftsabend stattfinden; zu dieser Veranstaltung, für welche das Erscheinen im Gesellschaftsanzug erwünscht ist, sollen allererste künstlerische Kräfte herangezogen werden. Im Oktober folgt sodann das erste große Bergfest in sämtlichen Räumen des Konzerthauses. Für November ist ein Herrenabend vorgesehen, dem im Dezember eine Weihnachtsfeier für die Mitglieder im Kammermusiksaal folgen wird.

In den Versammlungen der nächsten Monate sollen die Mitglieder mit neueren Erfindungen auf den verschiedensten Gebieten bekannt gemacht werden, zum Teil sind mit den Vorträgen kinematographische Vorführungen verbunden. Die erforderlichen Verhandlungen sind bereits eingeleitet und dürfen in Kürze die Daten für die nächsten Vorträge bekannt werden können.

**Jugendgruppe des R. G. V. Ortsgruppe Breslau.** Bereits seit Anfang dieses Jahres besitzt die hiesige Ortsgruppe eine Jugendgruppe, welche sich in aller Stille gebildet hat. Sie besitzt trotz der wenigen Monate ihres Bestehens bereits eine stattliche Mitgliederzahl, welche sich fast täglich vergrößert. Wer mithelfen will, die Ziele des Vereins zu verwirklichen, wende sich an nachstehende Adressen: Günther Ehrlich, Breslau, Neue Gasse 4; Walter Juhr, Breslau, Schießwerderstr. 36; Gerhard Paichta, Breslau, Neue Schweidnitzer Str. 5/6.

**Berlin.** In der Sitzung am 31. März hielt Herr Oberingenieur Voigt einen Lichtbildervortrag: "Ferientage im Karwendel", und in der Sitzung am 25. April Herr Dr. Wolf von der ägyptischen Abteilung des Alten Museums einen Lichtbildervortrag über "Ägyptische Königsgräber von der Vorgeschichte bis auf Tutanchamun". Beide Vorträge waren sehr zahlreich besucht und fanden großen Beifall. Am 6. April wurde bei herrlichstem Wetter ein Frühjahrstausflug mit Damen nach Neubabelsberg, Griebnitzsee, Park von Babelsberg und Wannsee veranstaltet, an dem 57 Personen teilnahmen. Für Mai ist eine Spreewaldfahrt, für Juni eine Pfingstwanderung ins Riesengebirge geplant. Die Schlesiener der Ortsgruppe haben sich nunmehr zu einer "Schlesiengruppe" der Ortsgruppe Berlin des R.G.V. zusammengeschlossen. Die drei Schülerherbergen in Schreiberhau, Krummhübel und Schmiedeberg werden auch in diesem Jahre von der Ortsgruppe Berlin unterhalten werden.

B.

**Freiburg** veranstaltete als Winterfest ein "richtiges Volksfest". Das Übermaß an Festen aller Art, wie sie gerade jetzt gefeiert werden, scheint manchmal unvereinbar mit dem Ernst der Zeit und dem Gejammer über den Mangel an Geld. Bisher hat der R.G.V. sich bewußt davon ferngehalten, und als nun von einem Fest gesprochen wurde, daß man manchen alten Wanderer, den der steilste Berg nicht schreckt, bedenklich das Haupt schütteln.

Aber bekanntlich gibt es in einer so starken Ortsgruppe mancherlei Wünsche, und viele wollten nun eben mal ein Tanzfest. Und dann sollte ja auch, wie der Herr Vorsitzende aussührte, den Damen etwas geboten werden, damit sie das späte Nachhausekommen des Herrn Gemahls von den monatlichen Vereinsitzungen um so bereitwilliger mit sanfter Nachsicht überhören und ihn um so lieber ab und zu von den sonntäglichen

Spaziergängen im trauten Familienkreise nach der "Schweizerie" beurlaubten und mit wohlgefülltem Rucksack auf die Wanderschaft entlichen.

Scheinbar ist dieser Zweck erreicht worden. Es gab Lieder und Gesänge von geschulten Kräften von der Bühne herab und aus rauhen Kehlen fröhlicher Jäger in der "Teichbaude", es gab einen prachtvollen "Rübezahl" und Ansprachen, es gab Wienerwüsten und Salat, es gab Mandolinenspieler und Schuhplattler, es gab Dirndl von verschiedensten Dimensionen, und es gab eine so gelungene Dekoration, daß man den alten ehrlichen "Anter-Saal" nicht wieder erkannte, vor allem aber gab es eins: eine glänzende Stimmung, die infolge der geschickten Arrangierung von A bis Z durchhielt.

Wenn auch der weitere Zweck erfüllt ist und der Verein an diesem Abend manchen neuen Freund gewonnen hat, so muß man die Veranstaltung als in allen Teilen durchaus wohlgelegten bezeichnen. Das Verdienst liegt in erster Linie bei den Herren des Vergnügungsausschusses, denen der Verein für ihre große Mühe seinen Dank schuldet.

Hoffen wir, daß die hier zutage getretene Begeisterung für den R.G.V. weiter in demselben Maße anhält, damit wir dem alten Berggeist, der uns am Sonntag persönlich mit seinem Erscheinen beehrte, bei den sommerlichen Wanderungen in sein Reich zeigen können, welcher Geist in der Ortsgruppe Freiburg des R.G.V. lebt. J.

**Hain i. Rsgb.** Am Abend des ersten sonnigen Frühlingssonntags (6. April) versammelte sich im festlich geschmückten Saale des "Hotel Fischer" eine große Zahl von Mitgliedern und Freunden des R.G.V. zur Feier des Vereinsvergnügens. Ein Wintervergnügen war ursprünglich geplant und ein Frühlingsfest wurde es. Da der Gesangverein sein Mitwirken zugesagt hatte, versprach es schon von vornherein ein schönes Fest zu werden. Nach dem Vortrag des gemischten Chors "Frühlingsgruß" von R. Schumann kam die Posse "Lumpacivagabundus" von Joh. Neustroy mit ihren reizenden Thören zur Aufführung. Das Stück wurde flott gespielt und reicher Beifall belohnte die Spieler. Danach folgte eine Verlosung, zu der die Gewinne in sehr großer Zahl von den Mitgliedern und Freunden der Ortsgruppe gestiftet waren. Schließlich hielt der Tanz noch alle gemütlich beizammen. Der Reinestrug des Abends, der infolge des guten Besuchs ganz beträchtlich ist, wird zur Ausbesserung der Wege, Wegweiser, Markierungen und Bänke, die vom Wind und Wetter arg mitgenommen sind, verwendet werden. Bander.

**Jannowitz i. Rsgb.** Die Ortsgruppe hielt am 9. 2. ihre Hauptversammlung im Hotel "Ausicht" ab. — Nachdem Jahres- und Kassenbericht gelegt und letzterer anerkannt war, wurde zur Neuwahl des Vorstandes geschritten. Durch Zettelwahl erfolgte die des Vorsitzenden, als welcher Herr Schulrat Dr. Neufert hervorging. Derselbe nahm die Wahl mit Dank an, nachdem Herr Dr. Gehrmann wegen Berufspflichten die Wiederwahl abgelehnt hatte. Einstimmig erfolgte dann durch Zutuf die Wahl des bisherigen Schriftführers Hauptm. a. D. Freiherr v. Bock und des neuen Schatzmeisters Kaufmann Seidel. Der wegen Amtsgeschäften stark in Anspruch genommene bisherige Schatzmeister Herr Postmstr. Hoffmann behielt aber den Posten als Wegewart weiter. Die bisherigen Stellvertreter wurden wiedergewählt, ebenso die Beisitzer unter Zuwahl der Herren Daniel, Direktor Eimmel und Fräulein Mager; auch die Ausschüsse verblieben wie im vorigen Jahre. Der neue Vorsitzende dankte dem bisherigen in warmen Worten für seine Verdienste um den R.G.V. Es wurde dann beschlossen laut Antrag: a) die Schuhhütte am ehe-

maligen Rosengarten-Turm für 20 Mark an Gaftwirt Päßold zu verkaufen; b) das Denkmal auf der Chaußgasse bei Kupferberg auszubessern; c) eine Orientierungstafel am Bahnhof Jannowitz anzubringen. Der Jahresbeitrag wurde auf 4,— Mt. (einschl. „Wanderer“) festgesetzt. Ein Wintervergnügen und ein Lichtbildvortrag sind noch für die nächste Zeit in Aussicht genommen. Eine Ausschüttung soll bald stattfinden.

**Landesbund.** Nun hat auch unsere Stadt eine Schüler- und Studentenherberge, die die R.G.B.-Ortsgruppe in einer freundlichst von der Stadt zur Verfügung gestellten Klassie der Evangelischen Altstadtschule (im Parterre links!) eingerichtet hat. Herr Dr. Kurt Frahne ließ, wie namens des R.G.B.-Vorstandes Herr Dentist G. Hornig in seiner Begrüßungsansprache bei der heutigen feierlichen Eröffnung hervorhob, den Stoff zu zehn Bettstätten billig hergeben und daß von der Firma J. Rinkel gehpende Stroh einnahmen. Herr Hornig dankte ihnen und allen anderen, die bei der Errichtung mitgewirkt haben. Herr Ulrich Siegert aus Hirschberg, Geschäftsführer des Deutschen Schüler- und Studentenherbergeverbandes hielt die eigentliche Weiherede, die von starker Liebe zu unserer Jugend durchglüht war. Er und der Herr Landrat Dr. Fiebranz wünschten in ihren Ansprachen, daß die Herberge zu einer Pflegestätte treuer Eintracht, einem Hort deutscher Art und Sitte, der Heimat- und Vaterlandsliebe, ein Quell ungetrübter Jugend- und Wanderfreude werden möge. Herr Konrektor Strauch als Leiter der katholischen Halbtagschule nahm die Herberge mit einer freudigen Ansprache in seine Obhut.

**Lüben i. Sch.** Wohl noch nie ist ein Jahrmarkt in Lüben so besucht gewesen, wie der vom R. G. B. veranstaltete Talsackmarkt am 9. Februar. Und jeder, der dabei gewesen ist, wird bestätigen müssen, daß es ein wirklicher Jahrmarkt gewesen ist. Es war merkwürdig, gleich von Anfang an herrschte die Stimmung, die zu einem Volksfest nötig ist. Eröffnet wurde der im „Grünen Baum“ abgehaltene Markt von dem Warmbrunner Gemeindeschulzen (Dr. Anders), der die historische Bedeutung der Talsackmärkte hervorhob. Seine Ausführungen gipfelten in dem Wunsch, daß die Bestrebungen des R. G. B., die Liebe zur engeren Heimat zu pflegen, immer mehr gehuldigt werden möge. Mit einem kräftigen Hoch auf den R. G. B. wurde das Signal zum Beginn des Jahrmarktes gegeben. Bald erfüllte ein farbenprächtiges Gewühl die gemütlichen Räume des „Grünen Baums“. Alles, was zu einem regelrechten Jahrmarkt gehört, war vorhanden: Pasch-, Würfel-, Pfefferluchtenbuden, fliegende Händler, ein Raritätenkabinett und nicht zu vergessen eine richtig gehende Wahrsagerin. Bald war alles in bester Laune. Es folgten Darbietungen in bunter Reihenfolge. Zunächst Volks- und Bauertänze, die von 8 jungen Damen außordentlich natürlich und anmutig ausgeführt wurden. Ein Herrenduet (Herr Anders und Herr Gadebusch jun.) erfreute die Zuhörer mit zwei vom Gemeindeschulzen verfaßten Liedern, von denen das eine „Ist denn Lüben ein Verbrechen?“ wahre Lachsalven hervorrief. Herr Schägner erfreute mit einigen schlesischen Dialektvorträgen und erwarb sich die Sympathie aller Zuhörer. Den Höhepunkt erreichte die Stimmung, als die „Tschenchern von Braunau“ und die „Nischen von Eijemost“ (Frl. Scharf und Frl. Neumann) die Bretter betrat, um einen launigen Dialog (verfaßt von Dr. Anders) über Lübener Verhältnisse vorzutragen. Zum Schluß des offiziellen Teiles trat noch Herr Gadebusch jun. auf, der mit einer selbstgesetzten Fazettensatz ein wahres Gaudium auf der ganzen Linie hervorrief. Es

braucht nicht gesagt zu werden, daß die im Gerichtskreischem aufgestellte Litörstube „zum Habmichlieb“ recht guten Besuch aufwies, wofür nach den Klängen einer Zither fleißig dem Tanz gehuldigt wurde. Herr Studiendirektor Scharnke ließ es sich nicht nehmen, im Namen aller Anwesenden dem Vorsitzenden, Herrn Dr. Anders, für die viele Mühe zu danken, mit der er das Fest hergerichtet hatte und erbat als besondere Ehrung einen Extratanz für ihn und seine Gattin, der auch flott unter lebhaftem Handeklatschen der Jahrmarktgemeinde vor sich ging. So enteilten die Stunden im Fluge und allzuschnell nahte das Ende, obwohl es recht früh war, als man sich trennte. Möge jeder Teilnehmer den Eindruck mit nach Hause genommen haben, daß es ein Abend voll schlesischer Gemütlichkeit gewesen ist, und möge der R. G. B. neue Freunde und Gönner gefunden haben. Hinke.

**Saalberg i. Rßb.** Der Mitgliedsbeitrag für auswärtige Mitglieder der Ortsgruppe Saalberg i. Rßb. einschl. freier Lieferung des „Wanderer“ beträgt 5 Goldmark. Unsere auswärtigen Mitglieder werden gebeten, diesen Betrag möglichst bald per Post an Herrn Scharfenberg, Saalberg i. Rßb. einzuzenden, worüber die Mitgliedskarte sofort zugesandt wird. Unser Ort hat durch das von G. Scharfenberg entworfene und ausführte Kriegerdenkmal einen schönen Schmuck bekommen. Es sollen einige neue Bänke gesetzt werden und alle anderen Bänke werden gestrichen; sämtliche Wege und Wegweiser werden in Ordnung gebracht.

**Sagan.** Am Sonntag, den 6. April konnte wiederum eine von einem Mitgliede gestiftete R. G. B.-Bank der Öffentlichkeit übergeben werden, die unsere Ortsgruppe auf dem Hochufer des Bober gegenüber dem Dom. Ekersdorf aufgestellt hatte. Dem Spender, welcher ungenannt bleiben will, sei auch an dieser Stelle nochmals der Dank des Vereins zum Ausdruck gebracht. Ein vom Verein angelegter Kiesweg führt von der Straße nach dem mit Sträuchergruppen bepflanzten Bankplatz, von dem man einen herrlichen Ausblick auf den Bober, die Kreuzkirche, das Dorotheen-Hospital und auf die Boberinsel an der Ludwigsbrücke hat. Die Bankeinweihung fand unter zahlreicher Beteiligung in schlichter Form statt. Männerchor verzögerte die Feier. Eine gemeinsame Kaffeetafel in der „Kaiserhöhe“ in Ekersdorf hielt die Mitglieder noch bis zum Einbruch der Dunkelheit gemütlich zusammen.

Nächste Veranstaltung: Mitte Mai. Tagesausflug nach Wohlau-Klitschdorf. Näheres wird noch bekanntgegeben.

**Schreiberhau.** Die letzte Versammlung der Ortsgruppe, die gleichzeitig Jahreshauptversammlung war, war wieder nur mäßig besucht. Indes beweist dieser mangelhafte Besuch keine Interesslosigkeit der Mitglieder; es war an jenem Abend wieder einmal an vielen Stellen gleichzeitig etwas „los“. Der alte Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Der Schatzmeister, Rechnungsrat Klett, erstattete den Kassenbericht, der Schriftführer, Verkehrssekretär Rohlam, den Jahresbericht. Der Kassenbericht gab ein trübes Bild und entrollte noch einmal alle Sorgen der Inflationszeit; der Jahresbericht konnte wieder den Zugang einer Reihe von Mitgliedern melden, der beste Beweis für die wachsende Bedeutung des Vereins. Im letzten Vereinsjahr fanden drei Vortragsabende statt; diese Einrichtung hat sich bewährt und soll weiter ausgebaut werden. „Der Wanderer“, das Bindeglied der Vereinsmitglieder, wird nunmehr unentgeltlich geliefert; die Kosten werden aus dem Vortrag bestritten. Unter den großen Aufgaben übertritt zunächst die für den Sommer geplante Markierungsarbeit in

Mittel und Nieder Schreiberhau, die bereits im letzten Jahre ausgeführt werden sollte, aber wegen Mangels an Mitteln unterblieb. Auch die weiteren Markierungs- und Ausbesserungsarbeiten auf dem Gebirge unterliegen der Aufsicht des Riesengebirgsvereins Schreiberhau. Ein Teil der Mitglieder ist vom Regierungspräsidenten und vom Landrat zu Hilfspolizeibeamten ernannt bzw. zu Aufsichtspersonen für den Schutz des Naturschutzgebietes „Kleine Schneegrube“. Es wird gehofft, daß man dadurch mehr als bisher dem sinnlosen Treiben unverständiger Wanderer entgegentreten kann. Schließlich beschäftigte sich die Hauptversammlung mit der bereits im vorigen Jahre angeregten „Riesengebirgsstracht“. Von mehreren Seiten und fast zu gleicher Zeit ist damit der alte Willmsche Gedanke wieder aufgegriffen. Man hoffte, bis zur diesjährigen Schreiberhauer Johanniswoche zu einem gewissen Ergebnis gekommen zu sein. Zunächst soll eine Befragung aller im Gebirge mit dieser Frage Beschäftigter stattfinden.

## Bücherschau

**Tschechoslowakei.** Von Friedrich Weil. Görlitz-Stuttgart: F. A. Perthes. 1924. (Perthes' Kleine Völker- und Länderkunde 3. Gebrauch im prakt. Leben, Bd. 11.)

Dieser Band der rühmlich bekannten Sammlung ist eines ganz besonderen Interesses sicher, da er einen Nachbarstaat behandelt, in dessen Nationalitätenkomplex die Deutschen einen Hauptbestandteil (22,95 v. h. der Gesamtbevölkerung) und den wirtschaftlich wichtigsten Faktor bilden. Mit ruhiger Objektivität, ohne jede politische Stellungnahme werden Geographie, Geschichte, Verfassung, Gesetzgebung, Verwaltung, die nationalen und konfessionellen Verhältnisse und die geistige Kultur des tschechoslowakischen Staatsgebietes gleichmäßig und gründlich bearbeitet. Statistische Angaben und Gegenüberstellungen fehlen nicht. Sie rüden bei der völkischen Struktur eine besonders eindringliche Sprache. Einen breiteren Raum nimmt die Darstellung der Volkswirtschaft ein, da die Tschechoslowakei das reichste Land der aus der ehemals österreichisch-ungarischen Monarchie hervorgegangenen Nachfolgestaaten ist. Auch hier sorgen Tabellen für ein klares, schnell orientierendes Bild, das vor allem den Angehörigen von Handel und Industrie wertvoll und willkommen sein wird. Register- und Literaturverzeichnis ermöglichen ein schnelles Auffinden von Einzelheiten und eine Vertiefung der durch das Buch vermittelten Kenntnisse. Als zuverlässiger Führer und trefflicher Berater ist das Buch von größter Wichtigkeit. Klar und knapp in Anlage und Durchführung ist es vorzüglich geeignet, der fast allgemeinen Unkenntnis abzuhelfen. Möge es dazu recht viel benutzt werden, damit bei uns das Verständnis für den harten Existenzkampf der Sudetendeutschen wachse. G.

**Blasta und ihr Student.** Ein Prager deutsches Studentenstück aus der Gegenwart von Erwin Heine. 5. bis 10. Aufl. Cassel. M. Ahnert. 1924.

Der deutsche Student in Prag hat von jeher auf heißem Boden gestanden. Daß er heute mehr denn je für sein Deutschtum in dieser Stadt des Hasses eintreten muß und daß nur im unerbittlichen Kampfe die Rettung liegt, zeigt ein sudetendeutscher Dichter an dem Erleben eines Burschenschafters, der geführt von seiner Liebe zu einer Tschechin das völkische Problem auf echt deutsche Weise durch Verstehen, Achtung, und Opferbringen zu lösen versucht. Daß es ihm nicht gelingt, ist lebenswahr geschildert als Beweis tschechischer Hartnäckigkeit und angeborener Feindschaft gegen alles Deutsche. Das packende



**Josef Marx, Schneiderstr.**

Tel. Ohle 907 Breslau 1 Ohlauer Str. 36/37  
Eingang zur Taschenstraße 1

Aufertigung  
feiner Herrenbekleidung  
Damenkostüme \* Mäntel \* Breeches  
für Straße und Sport



Hotelbonbücher | Speise- und Wein-  
Kellnerbonbücher | karfen  
dazu passende Deckel  
Eintrittskartenblocks | Kloselpapier  
Garderobenblocks | in Rollen und Paketen  
Papierservietten  
empfiehlt preiswert

**Wilhelm Baerwalds**  
Hirschberg i. Schles., Schildauer Str. 19

Buch ist erzähltes Leben und gibt einen fesselnden Einblick in die Lage des Deutschen im Rahmen der tschechoslowakischen Republik. Der tschechische Zensor hat es beschlagnahmt und dadurch auf das beste empfohlen.

Aus vergangenen Tagen Waldenburgs und seiner Umgebung. Von A. Berger, Waldenburg: Melzer 1923. 100 Seiten.

Die Buchausgabe hat diese im Waldenburger Neuen Tageblatt veröffentlichten Aufzeichnungen vor dem Schicke der Tagesliteratur bewahrt. Dadurch ist das schlesische Heimatdichtum um ein wirklich wertvolles Stück bereichert worden. Der Verfasser ist nicht nur außerordentlich gelesen, sondern verfügt auch über eine Fülle interessanter persönlicher Erlebnisse, die er mit vornehm bescheidener, niemals belehren-wollender und deshalb um so angiehender Erzählungskunst vor uns ausbreitet. Sein kritisch-historischer Sinn, sein feines soziales Verständnis und das an Schulze-Naumburg und Schwindraheim erinnernde künstlerische Empfinden haben dem Reichtum seines gelehrteten Wissens und aufmerksamsten Erleben eine nach Form und Inhalt vorbildliche Darstellung gegeben. So leistet das Büchlein Heimatpflege im besten Sinne, und mancher der dieses Arbeitsfeld gepachtet zu haben meint und uns beibringen will, wie man die Heimat sehen muß, könnte hier vieles lernen. Die fesselnde Schrift von dem heute völlig verschwundenen Waldenburger Bergidyll sei wärmstens empfohlen. Für die hoffentlich bald notwendig werdenende Neuauflage sei die Beigabe zeitgenössischer Bilder, etwa der von F. A. Tittel radierten Zeichnungen F. Vogts, in Anregung gebracht.

## Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau. Direkter Weg von Schreiberhau nach den Schneegruben. Schöne Fernsicht. Nachtlogis. Anerkannt gute Küche. Teleph. 250. Bes. **M. Thomas.**



Nimm auf die  
Wanderlouren

eine kleine

## PHOTO- Kamera

mit!

Dies verdoppelt  
Dein Vergnügen.

## Fischer & Comp.

Photo-Großhandlung

Breslau 1, Taschenstraße 25

Telephon: Ring 178 und 4178  
Telegramm-Adresse: Photofischer, Breslau

## Rudolf Dietrich

Erste Breslauer Wurst- u. Konservenfabrik

Gegr. 1854 Breslau 1 Gegr. 1854

Zweigniederlassung:  
**Glatz, Frankfurter Str. 10**

Spezialität Touristenkonserven  
bietet seine weitbekannten, erstklass. Fabrikate  
allen Hotels, Sanatorien, Logierhäusern, Gast-  
wirtschaftsgesellschaften, Wintersport-Vereinen,  
Feindtigsgeschäften, Weinhandlungen u. w. an.

Nur erste Qualitätsware



Sammelt für das R.-G.-V.-Museum



Wir haben für den Freistaat Sachsen in Dresden eine

**Unzeigen-Geschäftsstelle**  
errichtet und dieselbe der Firma

**Alwin Risse, Dresden N 6, Hauptstr. 17/19**  
übertragen.

**Wilh. Gottl. Korn**  
Zeitschriften-Abteilung · Breslau 1  
Schuhbrücke 84

**Wilh. Kriebel's**  
Buch-, Papier- u. Kunsthändlung  
Schmiedeberg, Markt 31. / Fernsprecher 160.

Eisenmäger, Geschichte der Stadt Schmiedeberg 3, — M. Hampel, Riesengebirglers Heimatlied. Größte Auswahl nur guter Bücher. Radierungen von Iwan, Fuchs u. a. Riesengebirgsführer und Wegekarten. Gerahmte und ungerahmte Riesengebirgsbilder und andere Kunstblätter, sowie Ansichtskarten in größter Auswahl. Verkaufsstelle der Werkstätten für Schlesische Volkskunst, Lausmann und Wenzel, Schmiedeberg. Auskunftsstelle des R. G. V. und für die Ski- und Wanderherberge „Storchenest“, der Ski-Abteilung, Schmiedeberg in der Schlesischen Grenzbaude.

**Schuhwaren**  
reell und preiswert  
Kanjara, Breslau 7,  
Höfchenstr. 61  
Eigene  
Reparaturwerkstätte.

**Briefmarken**  
Preisliste kostenfrei  
Gebrüder Michel,  
Apolda



○○○○○

**Privat-  
Entbindungsheim**

gewährt Damen liebevolle Aufnahme, gewissenhafte Untersuchung, Arzt zur Stelle.

Hebamme Frau  
**M. Franke**  
Breslau,  
Tiergartenstraße Nr. 65

○○○○○

## 50 Lichtbilder

vom Riesengebirge, Originalaufnahmen mit Vortrag zu verkaufen.  
Reflekt. belieben Ihre Adresse abzugeben an die Annonen-Expedition

**H. Weiß, Hirschberg i. Schles.**

## Gesundheit durch die Natur

Ein Werk über die Verwendung unserer Heilpflanzen und Kräuter, die sich jeder Mensch in der Natur suchen kann. Fürs game Leben ein unentbehrlicher Ratgeber in allen Krankheitsfällen. Naturgetreue Abbildungen sämtlicher Pflanzen, Kräuter, giftiger und essbarer Pflanzen. In Halbseiten gebunden Goldmar 4.50. Zu beziehen durch den Vertreter der Vegetabilien-Großhandlung

Fritz Neugebauer, Breslau, Wäldchen 13

## Die guet deutsch Weydewerk allewege

Ein erstklassiges Sammelwerk  
der besten deutschen Jagdschriftsteller.

Nicht nur für Jäger, sondern für alle diejenigen, die sich bis heute die Liebe zur Natur erhalten haben.

320 S. Text. Acht Vierfarben- u. acht Tondrucktafelbilder  
84 Bilder im Text

★

Ein Buch, dem man in allen Stücken volle Anerkennung schenken muß. Voigtl. Anzeiger.  
Dieses Buch ist die schönste Zierde für den Bücherschrank des deutschen Jägers. A. R.  
Das vorliegende Werk ist eine großzügige Zusammenstellung jagd. Literatur. Medibg. N. N.  
Es ist wirklich ein Genuss, in diesem Buch zu blättern und zu lesen. Frkft. Oder Btg.  
Das Werk ist in jeder Hinsicht etwas Bedeutendes. Br. Cl.

★

Preis elegant gebunden 12 Mark

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den

**Heger-Verlag Wilh. Gottl. Korn**

Schließfach 127 Breslau 1 Schuhbrücke 84

## Riesengebirgsfreunde an die Front!

Der Wanderer soll in erster Linie das Bindeglied zwischen den Mitgliedern des R. G. V. sein; er soll die Schönheiten des Riesen- und Isergebirges in Wort und Bild schildern und hierdurch dazu beitragen, dem Verein ständig neue Mitglieder zuzuführen.

Deshalb bitten wir um Angabe von Adressen, denen wir eine Probenummer des Wanderer schicken können; wir bitten ferner um Nachweis von Firmen, Kurorten, Fremdenheimen usw., welche eventl. für Anzeigen im Wanderer in Frage kämen. Jede Mitarbeit der Mitglieder ist uns herzlich willkommen.

**Verlag Wilh. Gottl. Korn**  
Zeitschriften-Abteilung

Breslau 1

**Märzausgabe des Wanderer restlos vergriffen**

**Maercker - Hüte**

**Das Wahrzeichen**  
der Preiswürdigkeit u. Güte

**Fritz Maercker,** Spezialhaus  
für Herrenhüte  
Albrechtstraße 21  
(Nähe Hauptpost)

**Eßbestecke**

In Alpaka, Alpaka-  
Silber und echt Silber.  
Haltbare Wiederversilberung  
und Reparatur abgenutzter Eß-  
bestecke und Tafelgeräte

**Carl Weitz,** Breslau 1  
Junkernstraße 27/29

Ohlauer Straße 60 Schmuck, Uhren

**Dogdf** Tafelgeräte

Juwelier G. m. b. H. Kunstgewerbe  
Schnellste Ausföhrg. all. Wiederherstellungs- u. Neu-  
arbeiten • Mäßige Preise • Gewissenhafte Bedienung



Kaufhaus für Herrenbekleidung  
— Leo Nathan —  
Breslau

Neue Schneidmusterstr. 6

**SCHREIBERHAU  
„ABENDBURG“**

Gast- u. Logierhaus  
WEISSBACHTAL

Fremdenpension und Touristeheim / Gut  
bürgerliches Haus / Herrliche Lage am Fuße  
des Hochsteins / Zivile Preise / / /  
Besitzer Fritz König

**Prädiktus**

feiner Likör  
n. o. b  
Benediktiner  
Art

Probieren Sie  
unsere Prälilien

**Gustav Seeliger G.m.b.H.**  
Waldeburg in Schlesien

**Teichmannbaude** Führend. Hotel i. Riesen-  
gebirge. Brückenberg.

**Thomas & Erner**

Breslau  
Am Rathaus 25  
Telephon 4-2000

**Spezialgeschäft**

für Damenkleiderstoffe

Kostüm-, Mantel-, Blusenstoffe und  
Tüche — Samt- und Seidenstoffe

Herrenstoffe · Waschstoffe

Täglicher Eingang von Neuheiten  
Musterversand nach außerhalb

**Photographischer Wettbewerb**

für die Mitglieder des Riesengebirgs-Vereins

Geldpreise im Gesamtbetrag von 1000 Goldmark

Dieses Ausschreiben ergeht, um den Lesern des „Wanderer“ alte und neue Schönheit und die Besonderheit des Riesengebirgsgebietes durch gute Leistungen der Lichtbildkunst vorzuführen. Jeder gut gewählte und künstlerisch ausgeführte Vorwurf, wie Landschafts- und Stimmungsbilder, Volkstypen, Trachten, Studien, Figuren und Architektonisches und dergleichen mehr, ist willkommen, wenn es dem Gebirgsgebiet, dem der „Wanderer“ dient, entnommen ist.

Die Photographien müssen aufgeliebt sein und sich gut zur Verbieläufigkeit eignen. Erwünscht ist Querformat, doch ist Hochformat keineswegs ausgeschlossen. Kein Einsender soll mehr als 6 Bilder schicken. Auf Wunsch sind uns vor Auszahlung der Preise die Original-Negative, die zurückgegeben werden, einzusenden. Schon Veröffentlichtes kommt für uns nicht in Frage. Berufssphotographen sind zum Wettbewerb nicht zugelassen.

Sämtliche einzusendenden Photographien müssen auf der Rückseite ein Kennwort tragen, außerdem muß der Sendung ein verschlossener Briefumschlag beigegeben sein, welcher als Aufschrift das gleiche Kennwort trägt. Dieser Umschlag, welcher erst in Gegenwart der Preisrichter geöffnet wird, muß die genaue Adresse des Einsenders enthalten.

Es werden folgende Preise festgesetzt:  
Ein 1. Preis zu ..... 200 Goldmark  
Zwei 2. Preise zu je ..... 100 Goldmark  
Vier 3. Preise zu je ..... 50 Goldmark  
Zehn 4. Preise zu je ..... 20 Goldmark  
Zwanzig Ehrenpreise zu je ..... 10 Goldmark

Alle Einsendungen sind bis spätestens 1. Oktober d. J. an den Verlag des „Wanderer im Riesengebirge“, Wilh. Korn, Zeitschriften-Abtlg., Breslau 1, Schuhbrücke 84, zu richten.

Das Verbieläufigungsrecht preisgekrönter Photographien geht in unseren Besitz über. Auf Wunsch bleibt der Name des Wettbewerbers ungenannt.

Preisrichter sind die Herren: Geheimrat Heer, Dr. Wilh. Korn, beide in Breslau, Professor O. Nase-Hirschberg und Dr. Gruhn, Schriftleiter des „Wanderer“, Breslau. Die Entscheidung des Preisgerichtes ist endgültig. Nicht Verwendbares wird nach Erledigung des Wettbewerbes zurückgesandt.

Breslau, den 1. April 1924

Für die Schriftleitung:  
Dr. Gruhn

Für den Verlag:  
Dr. Wilh. Korn